

**MIT ÜBER 1000 GÄSTEN, VIEL INFORMATION, NETTEN BEGEGNUNGEN SOWIE
PREIS- UND MEDAILLENVERLEIHUNGEN**

Die Stimmung der über 1000 Gäste, die am Samstag, den 2. Dezember 2000 zu der großen Jahresfeier der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in den Herkulesaal der Residenz zu München strömten, war ausgezeichnet. Sie erwartete nicht nur der Rechenschaftsbericht von Präsident Prof. Dr. Heinrich Nöth, sondern auch ein in Anbetracht der derzeitigen Diskussionen um die angebliche deutsche Leitkultur und die Frage einer historischen Sonderentwicklung Deutschlands brandaktueller Festvortrag von Prof. Dr. Winfried Schulze mit dem Titel „Vom ‚Sonderweg‘ bis zur ‚Ankunft im Westen‘ – Deutschlands Stellung in Europa“. Feierlich umrahmt wurde die Festveranstaltung durch den Ein- und Auszug der Akademiemitglieder in ihren Talaren zu Musik von Bläuersolisten des Bayerischen Rundfunks unter Leitung Martin Zöbeleys.

Ein neues Messverfahren, das von dem bei der Akademie angesiedelten Deutschen Geodätischen Forschungsinstitut entwickelt und patentrechtlich geschützt wurde, gehörte ebenso zu den von Präsident Nöth in seinem Rechenschaftsbericht erwähnten herausragenden Ereignissen und Entwicklungen wie die Einweihung des vom Leibniz-Rechenzentrum der Akademie betriebenen schnellsten zivil genutz-

ten Rechners der Welt, eine von den Glaziologen der Akademie entdeckte Eishöhle im Vernagtferner und die prächtigen drei neuen, im Rahmen der Orlando di Lasso-Gesamtausgabe fertiggestellten Bände – um nur einige der dargestellten Forschungsleistungen zu erwähnen.

„Wenn man alle Aktivitäten und Ergebnisse der Arbeiten in unserer Akademie summiert, dann könnte man mit dem Geleisteten zufrieden sein. Aber Selbstzufriedenheit ist deshalb nicht angebracht“, hielt Heinrich Nöth fest. Er betonte auch, wie wichtig für das Erbringen wissenschaftlicher Leistungen ein intensiver und internationaler Gedanken- und Erfahrungsaustausch sei: „Deshalb verurteilen wir im Namen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften jegliche Gewalt gegen ausländische Mitbürger. Wir dürfen es nicht zulassen, dass unsere ausländischen Kollegen und Mitarbeiter in Deutschland bedrohliche Lebensumstände hinnehmen müssen.“



Angeregter Austausch der beiden Redner: Akademiepräsident Heinrich Nöth (links) und Festredner Winfried Schulze (rechts)

Aufgaben, Herausforderungen, Perspektiven: So lautet der Untertitel des am 12. und 13. Februar 2001 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften stattfindenden Sym-



posions, in dessen Verlauf sich zahlreiche Vertreter aus Wissenschaft, Kultur und Politik mit der Frage beschäftigen wollen, wie sich die sieben deutschen Akademien der Wissenschaften den aktuellen und künftigen Herausforderungen stellen können und sollen. So wurden beispielsweise während der vergangenen Monate immer wieder einmal Forderungen nach verstärkter Übernahme weiterer Aufgabenfelder laut. Inwiefern sich die Wissenschaftsakademien Deutschlands als traditionsreiche Gelehrtenvereinigungen mit gewachsenen Strukturen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen mit einem deutlichen Schwerpunkt in dem Bereich, in dem es um generationsübergreifende Prozesse und die Bewahrung kulturellen Erbes geht, den aktuell zu beobachtenden Herausforderungen stellen können und wollen, wird das Symposium in München zeigen. Zumindest ist zu erwarten, dass dieses gemeinsam mit der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften veranstaltete Symposium den Anfang eines von den Akademien auch selbst getragenen Diskussionsprozesses darstellen wird.

Weitere Informationen können Sie gerne bei mir einholen oder den Internetseiten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften entnehmen (<http://www.badw.de>).

Myriam Hönig



Der lange Zug der Akademiemitglieder in ihren Talaren

DIE PREISTRÄGER

Im Anschluss an seinen Rechenschaftsbericht verlieh der Präsident die Medaille Bene merenti und die im Jahr 2000 von der Akademie zu vergebenden Preise:

Den **Akademiepreis**, der nur an Persönlichkeiten verliehen wird, die nicht hauptamtlich in der Forschung tätig sind, dieser jedoch trotzdem wesentliche Fortschritte oder maßgebliche Erkenntnisse ermöglichten, erhielt **Dr. phil. Erhard Dörr**. Der promovierte Germanist wurde für seine Verdienste um die Erforschung der Flora des Allgäus ausgezeichnet.

Dörr hat in einem Kemptener Gymnasium Deutsch und Geschichte unterrichtet und war zuletzt als Leiter dieser Schule tätig. Der 71-jährige hat bereits 1978 eine 500 Seiten umfassende Publikation zur Flora des Allgäus vorgelegt, die mittlerweile als Standardwerk

Freude bei der Preisverleihung: der neue Träger der Medaille Bene merenti in Silber, Prof. Dr. Wilhelm Simson, Akademiepreisträger Dr. Erhard Dörr, der verleihende Präsident Prof. Dr. Heinrich Nöth, Arnold-Sommerfeld-Preisträger Dr. Alfred Leitenstorfer, Max-Weber-Preisträger Dr. Karl-Ulrich Gelberg und der Robert-Sauer-Preisträger Dr. Manfred Kaib (von links nach rechts)

gilt. Inzwischen ist er dabei, eine zweite Auflage dieses Werkes vorzubereiten, die rund 1.600 Seiten umfassen und im April 2001 erscheinen wird.

Der **Max-Weber-Preis** ist der Preis der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Förderung junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Für das Jahr 2000 hat ihn **Dr. phil. Karl-Ulrich Gelberg** für seine Studien zur bayerischen Nachkriegsgeschichte erhalten. Der 38-jährige ist wissenschaftlicher Angestellter bei der Historischen Kom-



ratsprotokolle seit 1945 befasst. Er schaffte es, in erstaunlich schneller Folge während der vergangenen vier Jahre vier umfangreiche Bände vorzulegen, die die Regierungen Schäffer, Hoegner und das erste Kabinett Ehards umfassen.

Diese Protokolle sind die ersten ausführlichen Wortprotokolle eines Bundeslandes nach 1945, und dem Preisträger ist es mit ihnen gelungen, die Geschichte Bayerns, aber auch der amerikanischen Besatzungszone zu erhellen und sogar in einigen Teilen auf eine ganz neue Basis zu stellen. So zeigte er z.B., dass nicht nur die sowjetische sondern auch die amerikanische Militärregierung unentwegt in das öffentliche Leben eingriff; auch wies Gelberg erstmals nach, dass die Wahl von Ehard zum ersten frei gewählten bayerischen Ministerpräsidenten im Dezember 1949 verfassungsrechtlich ungültig war und nur durch einen Trick ermöglicht wurde.

Der **Arnold-Sommerfeld-Preis** ist der Preis der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Förderung junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Für das Jahr 2000 erhielt ihn **Dr. rer. nat. Alfred Leitenstorfer**. Der 1967



Beiseite gesprochen: die Präsidenten der anderen Wissenschaftsakademien und bayerischen Universitäten

geborene wissenschaftliche Assistent an der Fakultät für Physik der TU München erhielt die Auszeichnung für seine Forschungen auf dem Gebiet der Femtosekundendynamik hochenergetischer Ladungsträger in Halbleitern.

Der Preisträger hat in kurzer Zeit eine Reihe von grundsätzlich wichtigen Beiträgen zur Anwendung von Lasern in der Ultrakurzzeit- und Halbleiterphysik geliefert. So konnte er u.a. zeigen, dass die mikroskopische Ursache für den elektrischen Widerstand in Halbleitern auf eine Wechselwirkung zwischen Elektronen und quantisierten Gitterschwingungen zurückgeht.

Des weiteren gelang es ihm, ein neues Messverfahren zu entwickeln, durch das man die Bewegung von Elektronen in Halbleitern in Gegenwart extrem starker elektrischer Felder direkt verfolgen kann. Mit Hilfe dieser Methode ist es erstmals möglich, stoßfrei ablaufende Beschleunigungsphasen und dabei auftretende äußerst hohe Geschwindigkeiten der Elektronen genau zu untersuchen. Von Interesse ist diese Physik hochangeregter Elektronen in Halbleitermaterialien in einem weiten Themenbereich, der sich von grundlagenorientierter Forschung

an quantenmechanischen Vielteilchensystemen bis zu Anwendungen in modernen Hochgeschwindigkeits-Bauelementen mit Abmessungen im Nanometer-Bereich erstreckt.

Den **Robert-Sauer-Preis** vergibt die Bayerische Akademie der Wissenschaften nur alle zwei Jahre für hervorragende Forschungsleistungen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Er wurde 1998 erstmals zum Andenken an die 100. Wiederkehr des Geburtstages von Robert Sauer, dem berühmten Mathematiker und früheren Präsidenten der Akademie, vergeben. Für das Jahr 2000 erhielt ihn **Dr. rer. nat. Manfred Kaib**.

Kaib ist Wissenschaftlicher Oberrat am Lehrstuhl für Tierphysiologie der Universität Bayreuth und wurde für seine Forschungsleistungen im experimentell ökophysiologischen und zoobiologischen Bereich ausgezeichnet. Er hat sich in ganz erstaunlicher Art und Weise mit der Sozialstruktur von Termitenstaaten beschäftigt, d.h. mit der neben den Ameisen und Bienen dritten äußerst erfolgreichen Gruppe soziallebender Insekten. Dabei hat er u.a. das raffinierte Regelwerk chemischer Signale aufgedeckt, mit deren Hilfe Termiten in ökonomischer Arbeit-

steilung die Ausbeutung von Nahrungsquellen organisieren.

Auch zeigte Kaib, wie die Termiten mit den gleichen chemischen Kommunikationsmitteln den Futtererwerb vor räuberischen Ameisen schützen – und sich dank einer solcherart sozialen Kooperation zu einer der erfolgreichsten, buchstäblich unausrottbaren Tiergruppe entwickelt haben. Im Gegensatz zur bisherigen Lehrbuchmeinung bewies Manfred Kaib mit seinen Arbeiten, dass für die Aufrechterhaltung der friedvollen Sozietäten der Termiten nicht genetische Zwänge entscheidend sind sondern ökologische, wie z.B. die Verfügbarkeit von Nahrung oder Territorien. Als Anerkennung der durch die Verleihung des Robert-Sauer-Preises erfolgten Auszeichnung erhielt Manfred Kaib übrigens von der Universität Bayreuth einmalig Sondermittel in Höhe von 20.000 Mark zuerkannt.

An Persönlichkeiten, denen die Bayerische Akademie der Wissenschaften für besondere Verdienste um die Akademie und deren Ziele ihre Anerkennung sowie ihren Dank ausdrücken möchte, verleiht der Akademiepräsident die **Medaille Bene merenti** in Gold, Silber oder Bronze. Im Jahr 2000 erhielt **Prof. Dr. Wilhelm Simson**, der Vorstands-



Angeregter Plausch beim mittäglichen Empfang in der Akademiebibliothek

Fotos: Bernhard Schmidt

vorsitzende der aus den Konzernen VEBA und VIAG hervorgegangenen e.on AG, für seine Verdienste um die Bayerische Akademie der Wissenschaften deren Medaille Bene merenti in Silber.

Simson ist Mitglied der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Akademie; er hat sich wiederholt aktiv für die Belange der Einrichtung eingesetzt und ist ihr mäzenatenhaft verbunden.

DER FESTVORTRAG

Auf welche positive Resonanz der von dem Akademiemitglied und Vorsitzenden des Wissenschaftsrates, Prof. Dr. Winfried Schulze, gehaltene Festvortrag „Vom ‚Sonderweg‘ bis zur ‚Ankunft im Westen‘ – Deutschlands Stellung in Europa“ stieß, zeigt sich auch an der großen Begeisterung, mit der dessen Internetversion heruntergeladen wird. (Sie finden den Redetext auf der Homepage der Akademie unter <http://www.badw.de>)

Winfried Schulze führte aus, dass die Frage nach der Rolle Deutschlands in Europa seit der Wiedervereinigung eine neue Wendung erhielt: Die Differenzen zwischen der vermeintlichen Normalentwicklung Europas und Deutschlands in die Moderne traten zurück, die neue geopolitische Rolle Deutsch-

lands führte zu einer Verlagerung des Interesses auf die Beziehung Deutschlands zu seinen westlichen und östlichen Nachbarn. Die wieder entdeckte deutsche „Mittellage“ begann erneut ihre Rolle zu spielen. Angesichts dieser Problemlage gewann die Frage der deutschen Verortung neues Interesse, nicht zuletzt deshalb, weil aus der Richtung besorgter Westeuropäer und Amerikaner die Furcht vor einem „neuen Reich“ beschworen wurde.

Vor diesem Hintergrund konzentrierte sich der Festredner auf die alten und wieder neu gestellten Fragen, die da lauten:

- Gehört Deutschland zu Westeuropa in einem die Werte der Französischen Revolution und die demokratisch-liberale Identität behandelnden Sinne, oder
- gehört Deutschland eher zu einer noch zu definierenden Kultur Mittel- und Osteuropas oder – und dies war die entscheidende Frage –
- stellt Deutschland eine genuine Form der politischen Entwicklung dar, die dann Anlass dazu bietet, sie mit dem Begriff eines „Sonderwegs“ zu bezeichnen?

Zur Beantwortung dieser Fragen unterschied Winfried Schulze zwischen der realen deutschen Geschichte (zu fassen in der tradierten Ordnungsform

des eher instabilen und zerrissenen Heiligen Römischen Reiches) und der öffentlichen Wahrnehmung der Position Deutschlands (als eine starke, anderen Staaten weit überlegene Nation). „Aus dem Alten Reich wurde ein Mythos, der besonders im 20. Jahrhundert angesichts der Niederlage des Ersten Weltkriegs virulent wurde. Es wurde Inhalt politischer Träumereien, ja es geriet in die Hände der NS-Bewegung“, führte Schulze aus. Und weiter: „Angesichts dieser Dominanz deutschen Sonderbewusstseins kann es nicht erstaunen, wenn daraus nach 1945 die Einsicht in die ‚Irrwege‘ der deutschen Geschichte wurde, ein Geschichtsbild, das sich dann zum ‚Sonderweg‘ verdichtete.“

Winfried Schulze hält es – vor allem hinsichtlich der aktuellen und künftigen Ausrichtung Deutschlands in Europa – für notwendig, die Diskussion über einen deutschen Sonderweg auch weiterhin zu führen. Doch möchte er gerade in diesem Zusammenhang nicht die Frage nach einem deutschen Sonderweg in den Mittelpunkt rücken, sondern vielmehr die Frage nach Deutschlands Distanz oder Nähe zum Westen. Denn nur dann, so Schulze, könne man die sich verändernden Distanzen zwischen beiden Seiten historisch ausmessen anstatt sie in einem Modell zu verge-



Foto: Team Arno A. Evers FAIR-PR

Über die Expo 2000 und auch über den erstmals erfolgten Versuch der Wissenschaftsorganisationen Deutschlands, sich und ihre Forschungsprojekte gemeinsam einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, ist viel diskutiert worden. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften war insofern in die Debatte involviert, als auch sie sich an der Wissenschaftspräsentation beteiligte – und das mit Erfolg: Nahmen doch

Dr. Heidi Escher-Vetter, Wolfgang Seemüller und Klaus Stuber die Gelegenheit wahr, den Interessierten neueste Erkenntnisse aus den Bereichen der Klimaforschung und der Erdmessung nahe zu bringen. So stellten sie die komplexen Beziehungen zwischen Gletscher, Klima und Wasser dar und zeigten die Entwicklung von klassischen Erdmessmethoden zu modernen Raumverfahren der Geodäsie

und deren entsprechende Anwendungen – z.B. in Form des mittlerweile bereits von vielen beim Autofahren genutzten Navigationssystems „Global Positioning System“ (GPS) – auf. Die nur aus Anglizismen bestehenden Schlagwörter des Expo-Wissenschaftsbüros aufgreifend, „ging“ die Bayerische Akademie der Wissenschaften „Basic“, dachte sie die Zukunft und beteiligte sie sich am „Global Dialogue“ so interaktiv wie möglich. Mit dem durchaus nicht unwichtigen Ergebnis, dass der Akademie-Stand im Internationalen Tagungs-Centrum des Messegeländes in Hannover ständig von (erfreulicherweise überwiegend jungen) Besuchern umringt war – wie auch unser Foto zeigt. Hg.

TREFFPUNKT FRANKFURTER BUCHMESSE

Es gibt bereits zahlreiche Besucherinnen und Besucher der traditionell im Oktober stattfindenden Frankfurter Buchmesse, die sich bei ihrem Rundgang durch die großen Messehallen eines nicht entgehen lassen: einen Abstecher zum Gemeinschaftsstand der sieben deutschen Akademien der Wissenschaften zu machen. Um diese Entwicklung nicht zu behindern sondern im Gegenteil noch zu fördern, achtet die von den Akademien mit der Organisation betraute Union der deutschen Akademien der Wissenschaften darauf, dass sie sich stets am gleichen Messstand B 406 in der Wissenschafts- und Sachbuchhalle 4.2 präsentieren können. Sehr begrüßt wurde von den Besuchern auch ein in handlichem Format hergestelltes Gesamtverzeichnis aller Neuerscheinungen der deutschen

Wissenschaftsakademien für die Jahre 1999 und 2000, das – nach Fachgruppen sortiert und mit einem Autorenregister versehen – einen schnellen Überblick bei Literatur- und Autorenrecherche verschaffte und kostenlos abgegeben wurde. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften war

wieder mit rund 70 neuen Publikationen vertreten, insgesamt wurden am Stand 325 Bücher präsentiert. Auffallend war eine stark angestiegene Nachfrage nach Veröffentlichungen auf CD-Rom, die die Akademien bislang noch recht selten anzubieten hatten. Hg.

Foto: Angela Verse-Herrmann



Die Bayerische Akademie der Wissenschaften und ihre Mitglieder im Spiegel von Medaillen und Plaketten: das konnten Interessierte im Herbst 2000 in Speyer sehen. Diese Ausstellung, die bereits 1997/98 in München gezeigt wurde, erlaubte einen tiefen Blick in die 241-jährige Geschichte der Akademie und spiegelte zugleich 250 Jahre deutscher Medaillengeschichte wider. Sie ist Ausdruck einer Gedenkkultur, die ihre Wurzeln in der Renaissance hat und bis heute lebendig geblieben ist.

Darüber hinaus brachte die Ausstellung „Eine Akademie auf Medaillen“ die gemeinsame Vergangenheit der Staatlichen Münzsammlung München und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wieder ins Bewusstsein. So befinden sich sämtliche, die Vergangenheit der immerhin bereits 1759 gegründeten Akademie der Wissenschaften und ihrer Mitglieder dokumentierenden Medaillen und Plaketten im Besitz der Staatlichen Münzsammlung München, weil das frühere Königliche Münzkabinett von 1807 an als eine der wissenschaftlichen Sammlungen des bayerischen Staates unter die Obhut der Akademie gestellt war. Diese alte Verbindung wurde erst von einem „völkischen“ Postenjäger während der Zeit des Nationalsozialismus zerrissen und nach 1945 nicht wieder hergestellt.

VON DER „SCHAU-MÜNTZE“ ZUR MEDAILLE BENE MERENTI

Seit ihrer Gründung als eine von kirchlicher und weltlicher Zensur freie Gelehrtensozietät hat sich Bayerns Wissenschaftsakademie stets auch in Medaillen dargestellt, beginnend mit der großen anlässlich der Stiftung geprägten „Schau-Müntze“ bis hin zu Prämienmedaillen für wissenschaftliche Preisfragen, die die Einrichtung auslobte, und Gedenkmedaillen auf herausragende Ereignisse und bayerische wie auswärtige Mitglieder (z.B. Justus von Liebig, Max von Pettenkofer, Conrad Röntgen, Leo von Klenze, der Ägina-Ausgräber Adolf

Furtwängler, Carl Friedrich Gauß, Alexander von Humboldt, Hermann von Helmholtz, Otto Hahn und Rudolf Virchow).

Doch damit nicht genug: Die in Speyer gezeigte Ausstellung barg ebenfalls eine Vielfalt von Geburtstagsmedaillen, Stücken, die zum Totengedenken hergestellt und Anwesenheits-Jetons, die früher an die Mitglieder als eine Art Vergütung für die Teilnahme an den Sitzungen ausgegeben wurden. Zu bewundern waren ferner Prägungen, die man in Gold für Schenkungen an die Akademie-Sammlungen vergab,



Große gegossene Prämienmedaille der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

und die bis heute verwendete Bene merenti-Medaille, die alljährlich im Dezember während der feierlichen Jahressitzung der Einrichtung vom

Akademiepräsidenten für besondere Verdienste in Gold, Silber oder Bronze verliehen wird.

250 JAHRE DEUTSCHER MEDAILLENGESCHICHTE

Die in Speyer gezeigte Ausstellung machte deutlich, wie vielfältig die Anlässe für die Akademie-Medaillen waren. Sie spiegelte eine Gedenkkultur wider, die ihre Wurzeln in der Renaissance hat, als die moderne Medaille als Mittel der Rühmung „erfunden“ wurde. Viele der gezeigten Stücke waren jedoch auch goldklingender Ausdruck des Dankes für Wohltaten, die dem Wirken von Naturwissenschaftlern entsprangen: So wurde z.B. Virchow mit einer Medaille von 177 mm Durchmesser und 2,3 kg purem Gold geehrt, deren Bronzeversion das mit Abstand größte Exponat war.

Die Ausstellung verdeutlichte aber auch 250 Jahre deutsche Medaillengeschichte – waren doch die Porträtisten durchweg Medailleure und Bildhauer von Rang, angefangen mit Franz Scheega über Carl Voigt, Hermann Hahn und Georg Kolbe bis hin zu Joseph Bernhart, dem Gestalter der heute noch gültigen deutschen Kursmünzen. Hg.

Der Katalog der Ausstellung, der auch ein Stück Akademie- und Wissenschaftsgeschichte darstellt, ist im Buchhandel erhältlich: Markus Wesche, Michaela Kostial: Die Bayerische Akademie der Wissenschaften und ihre Mitglieder im Spiegel von Medaillen und Plaketten; München 1997, Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Kommission beim Verlag C.H. Beck, München, DM 25,-, ISBN 3 796 0901 8 (unter ISBN-Nummer zu bestellen).



Am 1. Dezember 1946 trat die Bayerische Verfassung in Kraft; 54 Jahre später, am Verfassungstag 2000, verlieh der Präsident des Bayerischen Landtags, Johann Böhm (rechts), an 32 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die Bayerische Verfassungsmedaille. Sie gehört zu den staatlichen

Auszeichnungen, die im Freistaat am seltensten verliehen werden. Um so mehr freuten sich der Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Heinrich Nöth (links), und Prof. Dr. Walter Ziegler, der frühere Vorsitzende der Kommission für bayerische Landesgeschichte

lle in Silber im Empfang nehmen zu können. Bei der Verleihung betonte Landtagspräsident Böhm, wie wichtig es sei, dass eine Verfassung die natürlichen und sozialen Lebensgrundlagen sichere sowie die Pflege von Kultur und Brauchtum ermögliche. Ein ganz wesentlicher Garant dafür stellt seiner Meinung nach die Kulturhoheit der Länder dar, die erst kürzlich vom früheren Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien als „Verfassungsfolklore“ abgetan wurde. Böhm hielt dagegen, dass das kulturelle Leben eben gerade nicht von einer Zentrale aus vereinheitlicht werden dürfe; um mit „Bodenhaftung“ versehen zu sein und somit lebendig bleiben zu können, müsse sich dieses kulturelle Leben vielmehr in den Regionen, Städten, Gemeinden und Dörfern frei entfalten dürfen. Genau dies – so Böhm – drücke auch die Bayerische Verfassung in ihrer Feststellung „Bayern ist ein Kulturstaat“ aus. Die am 1. Dezember 2000 mit der Verfassungsmedaille Ausgezeichneten haben sich auch darum verdient gemacht. Hg.

Foto: Bayerischer Landtag

DEUTLICHE ABSATZSTEIGERUNGEN

Über die Ursachen können nur Vermutungen angestellt werden. Fest steht jedoch, dass sich die Zahl der im Jahr 2000 verkauften Publikationen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gegenüber dem Vorjahr insgesamt deutlich erhöht hat. So ist bei den Sitzungsberichten der Philosophisch-historischen Klasse eine Absatzsteigerung um 22% auf über 1000 Exemplare zu vermerken, bei den Sonderdrucken eine Steigerung um 30%. Den Spitzenreiter unter den direkt von der Akademie verkauften Kom-

missionspublikationen stellt übrigens die Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt dar, die rund 50% mehr Veröffentlichungen verkaufen konnte.

Wer sich über die Gesamtheit der von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Publikationen informieren möchte, kann im Internet nachschlagen unter <http://www.badw.de> oder das gedruckte Publikationsverzeichnis bestellen unter der Telefonnummer 089/230 31-140.

„AKADEMIE AKTUELL“ IM INTERNET

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften bietet auf ihrer Internetseite unter <http://www.badw.de> für alle interessierten Leserinnen und Leser von „Akademie Aktuell“ die Möglichkeit, die Zeitschrift auch online abzurufen. Ab der Ausgabe 2/2000 wird diese im PDF-Format auch zum „download“ (d.h. zum „Herunterladen“) angeboten. Eine genaue Anleitung hierfür erhalten sie auf der Homepage der Akademie unter dem Menüpunkt „Zeitung, Akademie Aktuell, Nr. 2/2000“.

hr.

Prof. Dr. Rudolf Gross ist der neue Direktor des Walther-Meißner-Instituts für Tieftemperaturforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (WMI). Gross war bis zum 30. Juni 2000 Professor für Experimentalphysik an der Universität zu Köln. In München hat er gleichzeitig mit der Leitung des WMI zum 1. Juli auch den Lehrstuhl für Technische Physik (E23) der Technischen Universität übernommen.



*Prof. Dr. Rudolf Gross
Foto: privat*

Rudolf Gross wurde 1956 in Ellwangen geboren. Er studierte Physik an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, wo er sich auch – nach einem Aufenthalt als Research Fellow am Electrotechnical Laboratory in Tsukuba, Japan, sowie einem Forschungsaufenthalt am IBM T.J. Watson Research Center in Yorktown Heights, USA – 1993 habilitierte. Seit Januar 1996 hatte er den Lehrstuhl für Angewandte Physik an der Universität zu Köln inne.

Die Kombination der Leitung des WMI als des Forschungsinstituts für Tieftemperaturforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Forschung und Lehre an der TU München hält Rudolf Gross für besonders gelungen: „Forschung und Lehre gehören untrennbar zusammen. Ich möchte möglichst viele Studierende für die Forschung gewinnen und sie bereits sehr früh mit praktischen Forschungsarbeiten vertraut machen“, erklärte er. Folglich hat er auch vor, möglichst viele Studierende in Forschungsprojekte des WMI einzubinden.

Erleichtert werden wird ihm das sicherlich dadurch, dass er das Forschungsspektrum des WMI deutlich erweitern möchte: So widmete man

sich bisher in dem in Garching angesiedelten Institut, das von der Kommission für Tieftemperaturforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betrieben wird, primär der Grundlagenforschung im Bereich der Festkörperphysik bei tiefen Temperaturen (Supraleitung) und Suprafluidität (d.h. der Erforschung des widerstandlosen Fließens von Flüssigkeiten) sowie technologischen Entwicklungsarbeiten im Bereich der Kryotechnik (=Tieftemperaturtechnik).

Rudolf Gross nun möchte dieses

Spektrum erweitern und anwendungsbezogenen Forschungsarbeiten mehr Raum geben. So soll z.B. die Herstellung und Charakterisierung von metallischen und magnetischen Nanostrukturen einen Schwerpunkt bilden (1 Nanometer = 10^{-9} m), indem Nanostrukturierungs- und Dünnschichttechniken mit den am WMI bereits etablierten Tief- und Ultratieftemperaturtechniken kombiniert werden. Ziel ist dabei die Untersuchung von Quanteneffekten in den Nanostrukturen, was vor allem vor dem Hintergrund der fortschreitenden Miniaturisierung unserer heutigen Elektronik von sehr großem Interesse ist. Darüber hinaus plant der WMI-Direktor einen Schwerpunkt zu supraleitenden und magnetischen Materialsystemen (wie z.B. Hochtemperatur-Sup-

In der ehemaligen Schreinerei des WMI ist ein modern ausgestattetes Kristalllabor entstanden; insgesamt wurden ca. 400 m² Kellerräume für Labors nutzbar gemacht. Unser Bild zeigt Dr. Andreas Erb und Bettina Welter vor einem neuen Hochtemperaturofen (1.850° C), in dem Keramikteile zur Zucht von Einkristallen hergestellt werden.

Foto: Kurt Uhlig



materialtechnischen Spektrum in der Münchner Forschungslandschaft eine neue und zukunftsreiche Komponente hinzuzufügen. So ist abzusehen, dass durch die Verbesserung von magnetischen Materialsystemen magneto-

finden (z.B. in Anti-Blockiersystemen oder als Drehratensensoren für Kurbel- und Nockenwelle).

Rudolf Gross jedenfalls erwartet sich in Garching Synergieeffekte durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Walther-

begrüßt auch die räumliche Nähe des WMI zur Garching Forschungsneutronenquelle, da man für eine Charakterisierung von magnetischen Materialien die Technik der Neutronenbeugung benötigt.

Hg.

2. AMTSZEIT FÜR PRÄSIDENT HEINRICH NÖTH

Der Chemiker Heinrich Nöth wurde am Freitag, den 27. Oktober 2000 als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wiedergewählt. Die Wahl erfolgte durch das Plenum der Akademie. Die zweite Amtsperiode Heinrich Nöths begann am 1. Januar 2001 und dauert bis zum 31. Dezember 2003. Er steht der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit 1998 als Präsident vor.

Die 1759 gegründete Bayerische Akademie der Wissenschaften ist Gelehrtenengesellschaft und außeruniversitäre Forschungseinrichtung zugleich. Derzeit gehören ihr 141 gewählte ordentliche Mitglieder aus Bayern, 153 korrespondierende Mitglieder aus aller Welt sowie über 320 angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Letztere bearbeiten unter Leitung der Mitglieder aktuell 85 Forschungsprojekte und betreiben das Leibniz-Rechenzentrum sowie das Walther-Meißner-Institut für Tieftemperaturforschung.

Der Präsident führt die laufenden Geschäfte der Akademie und leitet diese. Er vertritt die Einrichtung als Körperschaft des öffentlichen Rechts gerichtlich und außergerichtlich und nimmt gegenüber den Angestellten die Funktion des Arbeitgebers wahr. Während der ersten Amtszeit Heinrich Nöths hat sich die traditionsreiche Bayerische Akademie der Wissenschaften verstärkt nach außen geöffnet und ihre Forschungsarbeiten vorgestellt – z.B. an einem erstmals durchgeführten Tag der offenen Tür.

Diesen beschrittenen Weg weiter auszubauen und die Öffnung genauso wie die Modernisierung der Akademie auch weiterhin voranzubringen, ist das Ziel

von Heinrich Nöth: „Ich möchte noch mehr interdisziplinäre Symposien, die auch gesellschaftsrelevant sind, initiieren, die instrumentelle Erneuerung von Leibniz-Rechenzentrum und Walther-Meißner-Institut voranbringen sowie die Nutzung der Möglichkeiten elektronischer Medien in den Geisteswissenschaften verstärken“, erklärte er.

Heinrich Nöth ist seit 1969 ordentlicher Professor für Anorganische Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität München; er wurde von mehreren wissenschaftlichen Akademien des In- und Auslandes mit der Mitgliedschaft ausgezeichnet, die Gesellschaft Deutscher Chemiker wählte ihn zwei Mal zu ihrem Präsidenten und 1995 zum Ehrenmitglied, die Universitäten Marburg und Leeds machten ihn zu ihrem Ehrendoktor. Das wissenschaftliche Interesse Heinrich Nöths galt und gilt bevorzugt den Bor-Stickstoff-Verbindungen, so dass ihm bereits der Titel eines „Meisters der Borchemie“ zuteil wurde. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften bescheinigen ihrem „neuen alten“ Präsidenten, für sie stets ein offenes Ohr zu haben und somit ein Präsident „zum Anfassen“ zu sein.

Hg.

Der Akademie-Präsident Heinrich Nöth in Amtstracht mit Talar und Amtskette

Foto: Bernhard Schmidt



Als sichtbares Zeichen des Dankes für seine langjährige Hauptherausgeberschaft der an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften entstehenden Edition von Adalbert Stifters Werken und Briefen erhielt Prof. Dr. Wolfgang Frühwald im Herbst 2000 eine speziell für ihn erstellte Stifter-Festschrift. Dieses Festgeschenk wurde dem Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung und früheren Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen einer Akademie-Feierstunde überreicht, an der Weggefährten, Kollegen und Schüler des Jubilars teilnahmen.

Da Wolfgang Frühwald bis 1999 die historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters (1805-1868) als einer der Hauptherausgeber betreut hat, versammeln die „Stifter-Studien“ (Tübingen, Niemeyer 2000) insgesamt 15 neue Beiträge zum Werk Stifters und seiner Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert. Auch enthält der Band die Erstveröffentlichung dreier Briefe des in Südböhmen geborenen österreichischen Schriftstellers und Malers. Die Idee, Planung und Realisierung der 258 Seiten umfassenden Festschrift stammt aus dem Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der seit 1986 an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten Redaktion der Stifter-Ausgabe. Herausgeber sind Walter Hettche, Johannes John und Sibylle von Steinsdorff. In der Zeit der Herausgeberschaft des Geehrten konnten insgesamt 20 Stifter-Bände erscheinen; die komplette Werkausgabe soll bis zum Jahr 2003 abgeschlossen sein. Ihr wird dann die Edition der Briefe Stifters in voraussichtlich acht Bänden folgen.

Adalbert Stifter ist – so schon Thomas Mann – eine „der merkwürdigsten, hintergründigsten heimlich kühnsten und wunderlich packendsten Erzähler der Weltliteratur“. Arbeiten zu seinem Werk stellten eines der Hauptarbeits-

gebiete des international renommierten Germanisten Wolfgang Frühwald dar, der im Rahmen der Feierstunde einige Anekdoten über sein Leben mit Stifter erzählte: So habe er darauf geachtet, dass seine Frau ein Brautkleid, wie es in der „Mappe meines Urgroßvaters“ beschrieben ist, trug. Während dies noch durchaus auf Zustimmung stieß, wehte Frühwald nach der Empfehlung des „Witiko“ als Lektüre für die Zeit auf der Entbindungsstation schon mehr Gegenwind ins Gesicht ...

Zusätzlich zu seinem Engagement für Adalbert Stifter hat sich Wolfgang

Frühwald, dessen Editionsarbeit im Rahmen der Feierstunde von Prof. Dr. Walter Müller-Seidel, Prof. Dr. Hartmut Laufhütte, Dr. Walter Hettche und Dr. Johannes John gewürdigt wurde, u.a. als einer der Hauptherausgeber der historisch-kritischen Clemens Brentano-Ausgabe verdient gemacht. Dessen Alterswerk konnte er durch neu entdeckte Handschriften in ein anderes Licht rücken.

Neben der Romantik gilt das Interesse Frühwalds der geistlichen Prosa des Mittelalters, Literatur und Wissenschaft im Exil und der Literatur des 20. Jahrhunderts (u.a. Reinhold Schneider, Georg von der Vring, Karl Kraus und Max Frisch). In den 90-er Jahren veröffentlichte er zudem zahlreiche Arbeiten zu wissenschaftspolitischen Fragestellungen. Seit 1974 ist der Geehrte Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Deutsche Literaturgeschichte in München.



Entspanntes Zuprosten auf die Editionsarbeit Wolfgang Frühwalds und das zügige Vorschreiten der Stifter-Gesamtausgabe: der Geehrte (Mitte) mit dem Akademiepräsidenten (rechts daneben).

Foto: F.W.

Am 20. Oktober 2000 fand im Großen Hörsaal des Botanischen Instituts der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Otto Kandler ein Festsymposium statt. Otto Kandler, am 23. Oktober 1920 in Deggendorf geboren, ist emeritierter Ordinarius für Botanik an der LMU und sein international anerkanntes wissenschaftliches Werk und seine Persönlichkeit führten bereits zu zahlreichen Ehrungen und Würdigungen. Sein Verantwortungsbewusstsein und sein Interesse an der Entwicklung der Wissenschaft sowie deren gesellschaftspolitischen Aspekten lassen ihn nicht zur Ruhe kommen. Dank seiner außergewöhnlichen Schaffenskraft arbeitet er noch täglich im Botanischen Institut.

Das von Prof. Dr. Widmar Tanner, Regensburg, organisierte Symposium zeigte die erstaunliche Breite der wissenschaftlichen Aktivitäten von Otto Kandler, die sowohl die Physiologie und Biochemie der Pflanzen als auch die Phylogenie und Evolution der Mikroorganismen umfasst. Nach der Begrüßung durch den Dekan der Fakultät für Biologie der LMU, Prof. Dr. Reinhold Herrmann, richtete Prof. Dr. Heinrich Nöth, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Grußworte an Otto Kandler. Nach seiner Berechnung war dieser zum Zeitpunkt des Symposiums 6980 Tage Akademiemitglied. Der Präsident dankte ihm besonders für seine konstruktive Mitarbeit in der Kommission für Ökologie.

Der Präsident der Deutschen Botanischen Gesellschaft, Prof. Dr. Erwin Beck, Bayreuth, hob hervor, dass Otto Kandler die Bringschuld der Wissenschaft stets sehr ernst nahm und brachte zum Ausdruck, dass die Gesellschaft nicht zuletzt auch deshalb auf ihr Ehrenmitglied stolz sei. Die Referenten zu den vom Jubilar bearbeiteten Fachgebieten unterstrichen die vielerlei Denkanstöße, die sie durch Diskussionen und im Briefwechsel mit ihm erhalten haben und äußerten die Hoffnung, dass er noch viele Jahre der geschätzte Ratgeber bleibe.

Eine besondere Note bekam die Veranstaltung durch den glücklichen wie außergewöhnlichen Umstand, dass der Dekan der Fakultät für Biologie nicht

nur Otto Kandler, sondern auch seinen damaligen beiden Mitstudenten am Botanischen Institut vor 50 Jahren, Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Hubert Ziegler, emeritierter Ordinarius des Lehrstuhls für Botanik, TU München und Sekretär der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sowie Prof. Dr. Heinz Zöttl, Emeritus des Lehrstuhls für Bodenkunde und Waldernährungslehre an der Albert Ludwig Universität, Freiburg, eine Urkunde über die Erneuerung des Doktorgrades in Anerkennung ihrer herausragenden Verdienste in der Botanik sowie fundamentaler Beiträge zur Waldökosystemforschung aushändigen konnte.

Danach konnte es nicht

ausbleiben, dass noch auf das „Ende einer bemerkenswerten Geschichte“ – das Waldsterben – eingegangen wurde, ein Thema, zu dessen realistischeren Einschätzung Otto Kandler wesentlich beitrug. Den Abschluss bildete ein Rückblick von Heinz Zöttl auf ökologische Untersuchungen vor 50 Jahren unter den damals erschwerten Bedingungen nach Kriegsende.

Der Jubilar behielt das letzte Wort mit einem Zitat aus Nietzsches Zarathustra, das die Weitergabe des „Balles“ beschreibt: „Ich habe meinen Ball geworfen. Nun seid ihr Freunde, seines Zieles Erben. Lieber als Alles sehe ich Euch, meine Freunde, den Ball werfen. Und so verweile ich noch ein wenig auf Erden. Verzeiht es mir“. Anschließend lud er die aus ganz Deutschland angereisten Kollegen, Schüler und Freunde zu einem geselligen Beisammensein bei einem reichlichen Büffet ein. *Mar-got Senser*



Prof. Dr. Otto Kandler



Nachdem der langjährige geschäftsführende Beamte der Bayerischen Kommission für die Internationale Erdmessung, Dr. Walter Ehrnsperger, am 8. September 2000 sein 65. Lebensjahr vollendet hatte, wurde er zunächst vom Präsidenten, Prof. Dr. Heinrich Nöth, und anschließend durch die Bayerische Kommission für die Internationale Erdmessung (BEK) und ihre Mitarbeiter im Rahmen einer Feier mit Gästen vorwiegend aus dem Hause in der Bibliothek der Akademie verabschiedet.

Der Vorsitzende der Kommission, Prof. Dr. Reinhard Rummel, erinnerte zunächst daran, dass die Arbeiten der BEK Elemente aus Astronomie, Geodäsie, Mathematik und Geophysik verknüpfen und neben Sorgfalt auch Zeit und Ausdauer in internationaler Kooperation erfordern; damit fügten sie sich seit Gründung der BEK 1868 gut in andere langfristige Projekte der Akademie ein.

Prof. Rummel charakterisierte Dr. Ehrnsperger als einen seit 31 Jahren erfolgreichen Brückenbauer – unterstützt von Pionieren wie den Professoren Dekker, Sigl, Wolf: Von traditioneller Geodäsie hin zu modernen Satellitenmethoden, die die Dynamik des Planeten Erde haben sichtbar werden lassen.

Er verwies auf die beachtlichen Arbeitsergebnisse Walter Ehrnspergers zu westeuropäischer Satellittriangulation WEST, europäischem Triangulationsnetz ReTrig, Nivellementsnetz REUN und schließlich dem Mittelmeer-Teilnetz innerhalb des globalen GPS-Netztes IGS. Sorgfalt und Klarheit

brachten ihm großes Ansehen bei den europäischen Kollegen ein.

Einer seiner Kollegen, Dr. Gerd Boedecker, schlüpfte dann in die Rolle eines Pressesprechers der Kommission, der fiktive Presseberichte über angebliche Untaten von Dr. Ehrnsperger dementierte und als das richtig stellte, was dieser tatsächlich seit seinem Eintritt in die Kommission am 1. März 1969 vollbracht hatte: Dazu zählt seine Schlüsselrolle bei der westeuropäischen Satellittriangulation, für die er aus Kameraaufnahmen auf 29 Stationen von Satelliten vor dem Sternhintergrund, deren Ausmessung und Ausgleichung die Koordinaten dieser Punkte bestimmte. Diese Arbeit führte auch zu seiner Promotion am 14. Mai 1979.

Das nächste große Projekt war die Auswertung eines klassischen geodätischen Dreiecksnetzes, hier jedoch über zahlreiche europäische Länder mit insgesamt 7762 nationalen Festpunkten; diese Arbeit, in die später

auch verschiedene Satellitenbeobachtungen eingingen, führte zum europäischen Lagereferenznetz „ED87“. Die Höhenkomponente wurde dann im europäischen Nivellementsnetz von ihm mit bearbeitet.

Sein letztes großes Projekt war die Beteiligung am globalen GPS-Stationensnetz mit der Auswertung der Beobachtungen in einem Teilnetz im Mittelmeerraum mit 36 Stationen, die insbesondere auch der Erforschung der großräumigen Deformationen der Erdkruste dienen; dabei ermöglichten seine detaillierten Untersuchungen zu Stationsbewegungen nach Erdbeben in der Türkei wichtige Schlüsse durch die geophysikalische Interpretation.

Auch um die Verwaltung der Kommissionsgeschäfte machte sich Walter Ehrnsperger mit ruhiger und kundiger Hand verdient und war auch hier ein immer freundlicher und hilfsbereiter Kollege. *GBoe*

NEUES VON DER GESELLSCHAFT DER FREUNDE

Am 17. Oktober des vergangenen Jahres fand die Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften statt, deren Vorsitz seit Jahren in den bewährten Händen von Prof. Dr. Johannes Kohl, ehemals Vorstandsvorsitzender der Wacker-Chemie, liegt.

Der Verein, der zur Zeit 216 Mitglieder hat, darunter 44 Firmen, unterstützt die Vorhaben der Akademie nach Kräften. So konnten im Jahr 2000 insgesamt 72.000 DM an verschiedene Kommissionen vergeben werden, vor allem für die Bezahlung von Hilfskräften und Druckkosten.

Aber auch in Notfällen ist die Gesellschaft bisher immer hilfreich gewesen; so stellte sie die Mittel zur Beschaffung eines gebrauchten VW-Transporters für die Gletscherforscher der Bayerischen Akademie der Wissenschaft

zur Verfügung, deren altes Fahrzeug zusammengebrochen war.

Den traditionellen Vortrag im Anschluss an die Mitgliederversammlung hielt diesmal der Nobelpreisträger Prof. Dr. Rudolf Mößbauer über die Neutrinophysik.



Rein griechisch war nur der anschließende Empfang, mit dem Prof. Dr. Ernst Vogt und seine Gattin die große, bunte Gästeschar erfreuten, die am 8. November 2000 in den Plenarsaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geströmt war, um einen Gelehrten zu feiern, dessen Interessen und Engagement nie auf sein engeres Fachgebiet, die griechische Literatur der Antike, beschränkt war

Ein Vierteljahrhundert (1975 bis 1999) hat Ernst Vogt, geboren am 6. November 1930 in Duisburg, als Ordinarius an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) gewirkt; drei Jahrzehnte (1970 bis 1999) war er als Herausgeber verantwortlich für den „Gnomon“, die führende Rezensionsschrift für die gesamte Altertumswissenschaft. Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit 1977, gehört er einer ganzen Reihe ihrer Kommissionen an; er leitet die in der Benediktinerabtei Scheyern angesiedelte Münchner Arbeitsstelle der Patristischen Kommission der deutschen Akademien und ist Vorsitzender der Kommissionen für die Herausgabe einer 2. Serie der Acta conciliorum oecumenicorum sowie des Thesaurus linguae Latinae; in der Internationalen Thesaurus-Kommission, in der neben der Bayerischen Akademie auch die

übrigen 25 Trägerakademien dieses internationalen wissenschaftlichen Großunternehmens vertreten sind und der Vogt seit 1983 angehört, wirkt er seit 1988 als Vizepräsident.

Dementsprechend wurde die Geburtstagsfeier gemeinsam vom Thesaurus linguae Latinae, dem Institut für Klassische Philologie der LMU und der Konzilsakten-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften veranstaltet. Akademiepräsident Prof. Dr. Heinrich Nöth, Prof. Dr. Martin Hose, der Dekan der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der LMU, sowie der Geschäftsführende Direktor des Thesaurus, Dr. Diefried Krömer, gratulierten dem Jubilar und dankten ihm für sein vielfältiges Engagement.

Den Festvortrag hielt Vogts erster Doktorand, Dr. Erich Lamberz von der Konzilsakten-Kommission. Aus

wie kaum ein zweiter; so konnte er nicht nur bemerkenswerte neue Erkenntnisse zur Überlieferungsgeschichte griechischer Autoren vorstellen, die er aus dortigen Handschriften gewonnen hat; zugleich gelang ihm ein eindrucksvolles Gesamtbild einer faszinierenden, uns inzwischen fremden und auch gefährdeten Welt.

Was wäre eine vom Thesaurus organisierte Veranstaltung ohne Musik? Das Violin-Duo Leopold Mozart begeisterte mit Werken von Haydn, Leclair und natürlich seinem Namenspatron und trug wesentlich dazu bei, dass die Feier zum Fest wurde. *D.K.*

Der Jubilar und seine Gattin im Kreis illustrierter Gratulanten (von rechts): Dekan Martin Hose, Präsident Heinrich Nöth, Klassensekretär Klaus Albert Strunk, Abt Lambert OSB. Foto: F.W.



Lange Jahre wirkte Prof. Dr. Wilhelm G. Jacobs als wissenschaftlicher Sekretär der Kommission zur Herausgabe der Schriften von Schelling an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Nun schied er aus Altersgründen aus und wurde im Rahmen der letzten Veranstaltung innerhalb der Schelling-Vortragsreihe offiziell verabschiedet. Der Direktor des Hegel-Archivs der Ruhr-Universität Bochum, Prof. Dr. Walter Jaeschke, hielt dabei die Laudatio und gratulierte Jacobs herzlich zu dessen 65. Geburtstag.

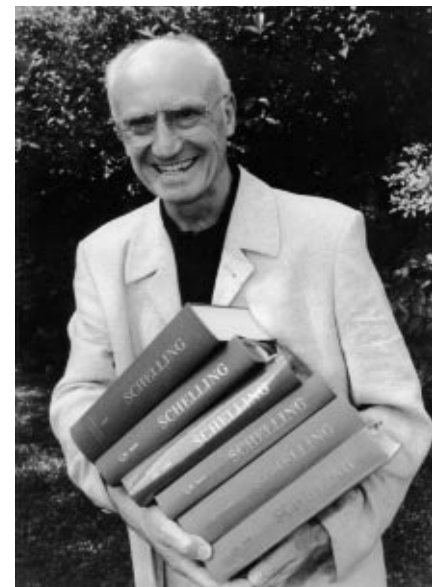
Jaeschke erinnerte an die philosophischen Arbeiten von Jacobs, in deren Mittelpunkt das Werk Fichtes und Schellings – letztes vor allem durch die an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften entstehende Schelling-Edition – steht, zugleich aber weit über dieses hinausgreift. Jacobs, so Jaeschke, habe den Typ des idealen Editors, der ebenso in der Philosophie wie in der Edition steht, der interpretiert und ediert, repräsentiert.

Jaeschke sprach Jacobs herzlichen Dank aus. Zunächst für die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft philosophischer Editionen“, in der er jetzt als deren Sprecher tätig ist. Das Ziel der Gründung war es, den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Editionen (bezüglich spezieller Editionstechnik, EDV-Nutzung, philosophischen Diskurses sowie Bemühungen, die Editionen als Arbeitsstellen der Akademien aufzubauen) erstmalig in Gang zu bringen. Dieses wichtige Ziel wurde zum Glück erreicht und befruchtete die editorische Arbeit.

Sodann dankte der Laudator Jacobs für die Mitbegründung der Internationalen Schelling-Gesellschaft und seine Arbeit in ihr als Sekretär und Präsident. Vor etwa 30 Jahren bestand die Schelling-Forschung aus einer Handvoll Personen; dass dies heute anders ist, sei in hohem Maße das Verdienst sowohl

der Schelling-Edition als auch der Schelling-Interpretation, wie sie im Umkreis der Gesellschaft, die Wilhelm G. Jacobs wesentlich mitgestaltet hat, gepflegt wird. Mit seinem Dank für die philosophische, editorische und wissenschaftsorganisatorische Leistung verband Jaeschke den Wunsch, dass Jacobs auch weiterhin in der Wissenschaft tätig sein möge. zg.

In seiner Zeit als wissenschaftlicher Sekretär der Schelling-Kommission an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften konnten im Rahmen der Gesamtausgabe viele Bände veröffentlicht werden: Prof. Dr. Wilhelm G. Jacobs.



DENKER DES PROZESSES

DIE MÜNCHNER SCHELLING-VORLESUNGEN 2000

Schellings Geburtstag jährte sich im Jahr 2000 zum 225. Mal und vor 200 Jahren erschien sein wohl bedeutendster Text, das „System des transzendentalen Idealismus“. Das Wirken von Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (1775-1854) als akademischer Philosoph war für die Geschichte der Münchner Universität, der Akademie der bildenden Künste wie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von maßgeblicher Bedeutung. Doch seine Auffassung des Akademischen ist nicht das einer Institution innerhalb des ausdifferenzierten wissenschaftlichen Systems, die Akademie sollte eine geistige Führung der Elite und des Volkes bewirken. Der Philosoph nicht selbst als König, doch in seiner nächsten Nähe: Schelling und Maximilian von Bayern. Dies die späte Phase eines jungen Rebellen, der immer schon dem Politischen und der Geschichte zugewandt, mit Hegel und Hölderlin die Französische Revolution bejubelt und in Tübingen einen Freiheitsbaum aufstellt. Der Gott der Philosophen ist ein Gott der Freiheit und der Befreiung. Im Zuge dieses antiorthodoxen Gedankens Schellings lässt sich Gott allerdings nicht mehr als unberührbares jenseitiges Wesen begreifen, sondern gerät selbst in eine Entwicklung. Gott nicht so sehr als Instanz des Gerichts, sondern als Drama der Geschichte. Unter dem theologischen Titel zeigt sich das Verstehen von Prozessualität, der Begriff eines dynamischen Seins als das große Thema, das Schellings Werk seine Einheit gibt.

Um Schellings Bedeutung für unsere Gegenwart auszumessen, hatte die Internationale Schelling-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

angesiedelten Kommission zur Herausgabe der Schriften Schellings, dem Institut für Philosophie der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie dem Kulturreferat der Stadt



Schon zu seinen Lebzeiten gehörte Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling in den Kreis berühmter Wissenschaftler und Künstler, die König Maximilian II. 1857 vom Historienmaler Engelbert Seibertz in einem (hier abgebildeten) Fresko verewigen ließ, weil sie sein Bildungsideal personifizierten. Der Philosoph Schelling wirkte – ganz im Sinne des Königs – dabei mit, im Süden Deutschlands „einen Mittelpunkt für ausgezeichnete Kräfte der Wissenschaft und Kunst (zu) bilden und ein Repräsentant der deutschen Intelligenz (zu) sein“. Erkennen Sie die auf dem Bild versammelten Gelehrten? Nein? Dann schlagen Sie doch einfach auf Seite 46 dieser Ausgabe von *Akademie Aktuell* nach. Dort hat der Graphiker Fritz Weinrich ihre Konturen aufgezeichnet und die Redaktion die entsprechenden Namen dazugesellt. Foto: Archiv des Bayerischen Landtages

München im Sommersemester 2000 zu einer Vortragsreihe eingeladen. Mit Jean-François Courtine (Paris), Karen Gloy (Basel), Francesco Moiso (Mailand), Felix Duque (Madrid), Werner Beierwaltes (München), Wolfgang Högbe (Bonn), Peter Oesterreich (Neuendettelsau) und Jörg Jantzen (München) war diese hochkarätig besetzt.

Die Gewinnung einer Dynamik, des Gedankens des Werdens in ihrer Konsequenz für die philosophische Theologie belegte Werner Beierwaltes in der Kontrastierung zu einem architektonisch durchaus vergleichbaren Denker der Antike, zu Plotin. Der Anfang könne von Schelling nicht mehr als autarkes „Sichselbstgenügen“ verstanden werden, sondern werde wirkliches Anfangen, weil er in sich selbst problematisch, sich selbst zum Problem werde. Die Modernität und das

geschichtliche Bewusstsein Schellings wurde in dieser Kontrastierung besonders deutlich.

Wolfgang Högbe versuchte den Entwicklungsgedanken im Sinne einer Logik der Kreativität zu interpretieren. In diesem so interpretierten Prozess des „Sichselbstentwerfens“ gerate Freiheit allerdings, so Högbe, in einen Gegensatz zu Rationalität und Gesetzmäßigkeit. In ganz ähnlichem Sinne machte Peter Oesterreich auf die tiefe Ambivalenz von gut und böse aufmerksam, die in Gott selbst auftauche und daher nicht mehr asymmetrisiert werden könne, der Grund werde zum dunklen Grund, zum Ungrund.

Doch, so kann man fragen, ist in diesem Horizont noch eine philosophische Ethik möglich? Jean-François Courtine, einer der renommiertesten Schelling-Forscher des französischen Sprachraums zeigte, wie die ethische

Problematik sich in die Konzeption der Kunst fortsetzt. Wohl nie wieder in der Geschichte der Philosophie hat ein Philosoph der Kunst eine ähnlich überragende Bedeutung zuerkannt wie Schelling in seinem „System des transzendentalen Idealismus“. Die ästhetische Anschauung, so Courtine, verwirkliche und manifestiere die intellektuelle Anschauung. Die Kunst, insbesondere die Tragödie, könne daher die Vereinigung von Freiheit und Notwendigkeit zeigen und so zum eigentlichen Leitfaden der Existenz werden. Schelling selbst ist ein Denker in Entwicklung; schon bald nach 1800, in den folgenden Darstellungen des Systems verliert etwa die Kunst ihre zentrale Bedeutung. Dabei zeigen sich diese verschiedenen Stadien des Schellingischen Denkens auch als verschiedene Versuche, den Anfang in dynamischer Weise zu denken. Diesen Anfang, ►

findet Schelling zunächst in der Natur. Für Karen Gloy liefert Schelling eine kritische Reflexion über die Naturwissenschaft, die der Natur mit einem Herrschaftsinteresse begegne und sie immer schon objektivierend und quantifizierend traktiere. Gloy separierte davon mit der Schellingschen Naturphilosophie einen Bereich des ganzheitlichen Denkens, in dem die objektivierende Methode nicht teile und herrsche, sondern unsere Einheit mit der Natur aufscheine. Diese Einheit von Subjektivität und Natur mache den eigentlichen Gegenstand der Schellingschen Naturphilosophie aus, auch wenn sich hier der Verdacht des Dogmatismus, einer letztlich nicht belegbaren Konzeption von Natur nicht ausräumen lasse.

Auch in seiner Version der Mythologie gibt Schelling die Version eines Anfangens, das zwar nicht mehr unbewusst ist, aber das Wissen um den Anfang selbst in der archaischen Form der Erzählung umso glaubwürdiger mitteilt. Francesco Moiso kontextierte Schellings Philosophie der Mythologie, die er derzeit im Rahmen der kritischen Ausgabe ediert, indem er einen Einblick in die Tradition der Mythenbearbeitung und -interpretation des 17. und 18. Jahrhunderts gab.

Felix Duque näherte sich der Philosophie der Offenbarung unter Einbeziehung eines konstruktivistischen Gedankens. Wie könne man die Entwicklung verstehen, wenn man doch sich selbst immer schon als Resultat dieser Entwicklung begreifen müsse? Theologisch ausgedrückt, zeige sich der Sohn, die Gegenwart, als Vater des Vaters, als Erzeuger und Konstrukteur der Vergangenheit. Immer wieder erkennt Schellings Zugriff auf den Anfang und auch auf das Ende die Differenz zu diesem, immer wieder erzeugt der neue Zugriff eine neue Differenz.

So erhalte das Schellingsche Philosophieren, wie in der Abschlussvorlesung Jörg Jantzen, der Sekretär der Schelling-Kommission der Bay-

Prägung, die jedoch nicht mit Lebensverneinung gleichgesetzt werden dürfe; vielmehr könne sich in ihr das Selbstbewusstsein aus dem zugleich entlastenden und versöhnenden Gedanken der Differenz zum Absoluten bestimmen. Gerade in der Negativität zeige sich der Anfang und das Ende, das Umgreifende als Absolutes.

Wie gewinnen wir einer historisch bestimmten Philosophie ein mehr als historisches Interesse ab? Diese Frage entsteht gerade dann, wenn man sich nicht im Namen einer Trennung von historischer und systematischer Forschung vorschnell auf eine Aktualität gerade gängiger philosophischer Diskussionen beruft. Denn obwohl die Philosophien als Denkformen von sich her die Vergänglichkeit negieren und den Anspruch zeitloser Aktualität erheben, werden sie von einer historischen Person in einer historischen Situation formuliert. Philosophen, die sich vor-

diese Geschichtlichkeit eher und geraten dabei in Gefahr, ihre eigenen Voraussetzungen nicht mehr erkennen zu können.

Doch kann man die Geschichte der Philosophie nicht als ein Durcharbeiten und Durchspielen von Denkformen verstehen, wobei jedoch jede Form auf der Höhe und vor dem Hintergrund der jeweiligen Gegenwart zu verstehen und zu formulieren ist? Aktualität ist dann weniger eine Vorgabe, die im Rahmen der wissenschaftlichen Institutionen, der Fakultäten und Publikationen bestimmt wird, sondern entsteht in der Authentizität der Formulierung von Erfahrung und als Kraft, zu berühren und Einsichten zu verschaffen. Schellings Philosophie, das zeigte die Vortragsreihe, gibt eine Vorlage für ein solcherart aktuelles Philosophieren.

Thomas Kisser

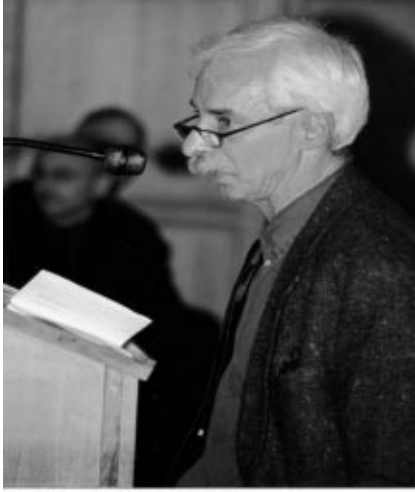
AUF DER SUCHE NACH UNSTERBLICHKEIT

ZUR PRÄSENTATION DER IM JAHRE 2000 DURCH DIE KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE VERÖFFENTLICHTEN ARBEITEN

Als der an der hebräischen Universität Jerusalem lehrende, renommierte Mediävist Michael Toch in der Absicht, in spätmittelalterlichen Urkunden und anderen schriftlichen Quellen Zeugnissen des „Schwarzen Todes“ nachzuspüren, nach München kam und dabei auf die „Ältesten Scheyrer Rechnungsbücher“ stieß, wurde ihm von Archivaren und Kollegen der bayerischen Landesgeschichte in Aussicht gestellt, sich durch eine Edition dieses für Wirtschafts- wie für Geistesgeschichte gleichermaßen bedeutenden Textes zeitlosen Ruhm, ja Unsterblichkeit zu erwerben. Wer konnte einem solchen Versprechen widerstehen? Die Übertragung des Textes, seine Kommentierung und Einleitung nahmen, wie Toch bei der Präsentation der Publikation im November 2000 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften berichtete, mehr als ein Jahrzehnt seines wissenschaftlichen „Lebens“ in Anspruch. Doch der Aufwand hat sich gelohnt, unser Wissen über jene schwere Zeit ist durch diese Edition in hohem Maße bereichert

Die Erforschung und Darstellung der bayerischen Geschichte in allen ihren Facetten von der Urgeschichte bis zur Gegenwart ist der verbindliche Auftrag, der der an der Bayerischen

Akademie der Wissenschaften angesiedelten Kommission für bayerische Landesgeschichte bei ihrer Gründung 1927 mit auf den Weg gegeben wurde. Die Präsentation von 20 allein im Jahre



Auf der Suche nach Unsterblichkeit mit der Edition der Scheyerer Rechnungsbücher 1339 bis 1363: Prof. Dr. Michael Toch von der Universität Jerusalem. Foto: F.W.

2000 veröffentlichten Monographien und Zeitschriftenbänden zeigt, dass dieser Auftrag noch heute die Grundlage der Kommissionstätigkeit darstellt. Es sind die großen Reihenwerke, die elementare Bausteine zur Landes- und Heimatgeschichte liefern, der Historische Atlas von Bayern und das Historische Ortsnamenbuch, wie das zuletzt erschienene über den Altlandkreis Ebermannstadt, dem schönsten Kerngebiet der Fränkischen Schweiz, mit der Interpretation von 230 Namen deutscher und slawischer Dörfer, Weiler und Einöden, in denen sich Typologie und Gang der Besiedlung deutlich widerspiegeln.

Zahlreiche Veröffentlichungen der Kommission stellen Editionsprojekte dar, so die Monumenta Boica und die Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte mit einer breiten Palette hoch- und spätmittelalterlicher Texte zur Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte. Mit der Herausgabe der Hauptinstruktion Kurfürst Maximilians I. an seine Gesandten zum Westfälischen Friedenskongress und den Gesandtschaftsberichten von München an den Kaiserhof in Wien in der neugegründeten Reihe der „Quellen zur Neueren Geschichte Bayerns“ wird

Jahrhundert erweitert. Maximilians Instruktion von 1644 verdeutlicht die Schwerpunkte der kurbayerischen Politik in der Endphase des Dreißigjährigen Krieges, die auf die Beibehaltung der Kurwürde, die Wahrung der bayerischen Interessen in der Pfalzfrage und auf das Verbleiben der Oberpfalz im Besitz des Kurfürstentums zielten. Die von Alois Schmid edierten Berichte des Gesandten Graf Chotek aus München indes zeigen genau ein Jahrhundert später die Bemühungen Habsburgs, Bayern an sich zu binden und von Frankreich und Preußen fernzuhalten, zeichnen ein ungewöhnlich lebendiges Bild der Welt der Diplomaten, ihrer vereinzelt sehr persönlichen Interventionen und Intrigen.

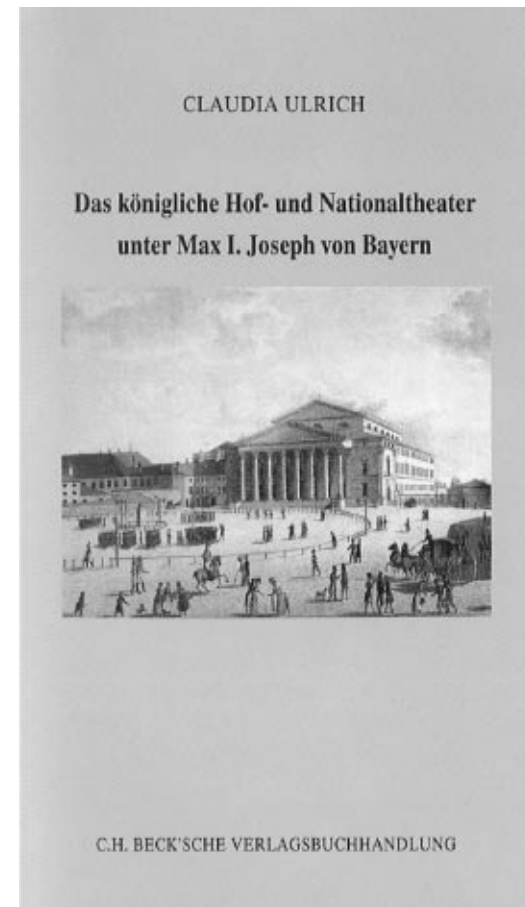
In den Dokumenten zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern ist mit dem Band „Franken von der Völkerwanderungszeit bis 1268“, dem Ende der Stauferzeit, eine wichtige Lücke geschlossen worden. Auf der Grundlage von 300 ausgewählten Urkunden und anderen schriftlichen Zeugnissen werden die entscheidenden Entwicklungslinien der drei fränkischen Regierungsbezirke nachgezeichnet, die reiche Geschichte jener geologisch und historisch zerrissenen und vielgestaltigen Landschaft beispielhaft aufgezeigt.

Mit der Mikroanalyse der altbayerischen Dörfer Aschheim und

Eine von Gerd Uecker, dem Direktor der Bayerischen Staatsoper, hochgelobte Neuveröffentlichung der Kommission für bayerische Landesgeschichte.

Abb: F.W.

„Geschichte von unten“ aufgegriffen, das heißt die Sozial-, Wirtschafts- und Rechtsstruktur einer lebendigen bäuerlichen Gesellschaft, ihre Konflikte, Abhängigkeiten, aber auch Spielräume innerhalb der vorgegebenen herrschaftlichen Rahmenbedingungen. Eine weitere, die umfangreichste Abteilung der Kommissionsveröffentlichungen ist die nunmehr 130 Bände zählende Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Fünf Arbeiten sind allein in diesem Jahr erschienen, darunter eine Dissertation über die dramatischen Auseinandersetzungen um das Herzogtum Bayern-Ingolstadt der Jahre 1438 bis 1460 an den sehr kleinräumig, herrschaftlich dicht und menschlich intriganten Höfen in München, Ingolstadt und Landshut, dem shakespearehaften Vater-Sohn Konflikt der verfeindeten Herzöge und schließlich nach deren Tod über den Streit der her-



zoglichen Vettern um das Erbe. Die Untersuchung über die „Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im Spätmittelalterlichen Bayern“ stellt nach Wilhelm Störmer einen wissenschaftlichen Durchbruch im Rahmen der Spätmittelalterlichen Verfassungsgeschichte Bayerns dar. Der Bogen spannt sich zum Problem der Abgaben und Steuern im Dalbergischen Regensburg mit dem überzeitlich und überörtlich gültigen Resümee, dass „die Geschichte der Steuerpflicht zugleich eine Geschichte der Steuerhinterziehung, des

Steuerbetrugs, der Steuerverweigerung und der Steuersäumigkeit“ ist. Grundlegend – und nach August Everding von großem Gewinn für die Theater- wie für die Zeitgeschichte – ist Claudia Ulrichs Studie über das königliche Hof- und Nationaltheater unter Max I. Joseph von Bayern, die facettenreiche Darstellung Daniel Burgers der „Landesfestungen der Hohenzollern in Franken und Brandenburg“ sowie die Arbeit über „Kultusminister Franz Matt“ von Lydia Schmidt, als Beitrag zur Geschichte Bayerns der

Weimarer Zeit.

Sammelpunkt für „alles, was sich auf die Geschichte Bayerns bezieht“, sind indes die Bayerischen Vorgeschichtsblätter, das Bayerische Jahrbuch für Volkskunde und als weit über die Grenzen Bayerns hinaus beachtetes Flaggschiff der Kommissionsarbeit die 1928 gegründete, nunmehr 63 Bände umfassende Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte.

Konrad Ackermann

KERNSPIN, SENSORISCHE SYSTEME UND PILGER

SPANNENDE THEMEN BEI DEN BISHERIGEN MONTAGSVORTRÄGEN

Von den in diesem Winterhalbjahr angebotenen öffentlichen „Montagsvorträgen“ haben bereits drei stattgefunden: Am Montag, dem 6. November, verstand es Prof. Dr. Markus Schwoerer, sein Publikum mit dem experimentell reich unterlegten Thema „Der Kernspin und seine endlosen Erfolge“ regelrecht zu begeistern; am 27. November belegte Prof. Dr. Friedrich G. Barth in einem sehr anschaulichen Vortrag, wie selektiv doch die Wahrnehmung von Wirklichkeit bei jedem Lebewesen – auch dem Menschen – ist, und am 8. Januar 2001 zog Prof. Dr. Arnold Esch ein mit über 400 Personen überdurchschnittlich gut besetztes Auditorium mit dem Thema „Deutsche Pilger unterwegs ins mittelalterliche Rom: der Weg und

Ziel dieser stets im Winterhalbjahr stattfindenden Veranstaltungsreihe ist es, einer interessierten Öffentlichkeit aktuelle, von Mitgliedern der Akademie bearbeitete Forschungsgebiete auf allgemein verständliche Art und Weise vorzustellen. Nach Rückmeldungen des Publikums gelang das den Referenten der aktuellen Reihe in äußerst überzeugender Art und Weise. Bei der Auftaktveranstaltung am 6. November erläuterte der Physiker Prof. Dr. Markus Schwoerer von der Universität Bayreuth, der 1999 neu in die Akademie gewählt wurde, was unter Kernspin zu verstehen ist: nämlich der Dreh-

impuls der Atomkerne, der zentralen Bestandteile der Elemente. Der Kernspin ist die vierte fundamentale Eigenschaft der Atomkerne, neben der Masse, der Größe und der elektrischen Ladung. Wolfgang Pauli hat ihn 1924 erstmals vermutet. Kurze Zeit später wurde er experimentell nachgewiesen, und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben Physiker in Europa und den USA großartige Methoden entwickelt, um mit Hilfe des Kernspins als Sonden die Struktur und die Dynamik der Materie zu analysieren. Dafür wurden allein vier Nobelpreise vergeben. Die bekan-

ntesten dieser Methoden sind die Kernspinresonanz und die Kernspintomographie.

In seinem Vortrag über praktizierte Kernspin-Methoden und markante Ergebnisse wies Markus Schwoerer jedoch nachdrücklich darauf hin, dass entscheidende technologische Durchbrüche oft auf Ergebnissen von physikalischen Forschungsvorhaben beruhen, deren ursprüngliches Ziel gar nicht die Anwendung war: So seien die umwälzenden technischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts alle aus einer engen Verbindung von Grundlagenforschung und der Entwicklung neuer Methoden entstanden. Der Physiker Schwoerer wollte anhand dieses Zusammenhangs vor einer einseitigen Ausrichtung der naturwissenschaftlichen und insbesondere der physikalischen Forschung auf Technik und Marktorientierung warnen und stattdessen für eine freie Entwicklung der Grundlagenforschung, aber auch für eine verstärkt praktizierte Abschätzung und Verhinderung großer Risiken plädieren.

professor an der Universität Wien und korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit 1998, stand die Thematik „Sensorische Systeme – Zur Biologie der Wirklichkeit“. Er stellte darin dar, wie sinnvolles Verhalten von Organismen entsteht.

Dabei ging Barth von den sensorischen Systemen, also den Sinnesorganen, als Mittler zwischen einem tierischen Organismus und seiner Umwelt aus. Man könnte die Sinnesorgane – so der Referent – auch als biologische Interfaces bezeichnen, welche zu allen Informationen verhelfen, die das Gehirn für die Gestaltung sinnvollen Verhaltens braucht – vergleichbar mit Fenstern, durch die der Organismus die Umwelt sieht.

Barth zeigte auf, dass es dabei nicht lediglich um Informationen über abstrakte Wahrheiten, sondern vielmehr um das Überleben und den Grad der Fitness des jeweiligen Organismus geht. Deshalb sei das Bild, welches die Sinnesorgane und die ihnen nachgeschalteten nervösen Strukturen von der Welt entwerfen, auch kein im physikalischen Sinne allumfassendes. Es wäre vielmehr ausreichend und maßgeschneidert im Hinblick auf die artspezifischen Verhaltensprogramme, d.h. in hohem Maße gefiltert und verzerrt. Dies, so Barth, gelte für eine Biene genauso wie für eine Spinne, einen Fisch, Frosch, Vogel oder den Menschen.

In seinem Vortrag belegte der Referent typische Abläufe, beginnend mit der meist bereits sehr selektiven Aufnahme eines Reizes bis hin zum entsprechenden Verhalten. Er schloss mit der Feststellung, dass die Wahrnehmung eine für Lebewesen notwendige Lüge sei, die es diesen erst ermöglichen würde, Wirklichkeit zu erkennen.

Direkt nach dem durch Papst Johannes Paul II. offiziell beendeten Heiligen Jahr 2000 und einem damit verbundenen großen Pilgeransturm auf die „Ewige Stadt“ nahm schließlich Prof.

Rom und seit 1999 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ist, seine Zuhörer mit auf eine virtuelle Pilgerreise in das mittelalterliche Rom. Das heisst, er zeigte zunächst sehr konkret, wie Pilger im Spätmittelalter mit Hilfe alter römischer Straßenzüge meist zu Fuß, aber geleitet von bereits vorhandenen

MUSIK DES MITTELALTERS – REIN THEORETISCH

GELUNGENES SYMPOSIUM DER MUSIKHISTORISCHEN KOMMISSION

Bei der Erforschung der Musik des Mittelalters spielt die Musiktheorie eine große Rolle. In den musiktheoretischen Schriften erfahren wir nicht nur, wie die Notation der Musik zu verstehen ist; sie geben auch Aufschluss über das Musikverständnis im Mittelalter überhaupt: die Einbindung der Musik in die Harmonie des Kosmos, ihre Stellung in der Liturgie, ihre Kompositionstechniken und vieles andere.

Die Musikhistorische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehört zu den wenigen Institutionen, die sich mit dem Arbeitsvorhaben der Herausgabe eines „Lexicon musicum Latinum“ (LmL) schwerpunktmäßig der Musiktheorie des Mittelalters widmen. Das LmL ist daher seit etlichen Jahren mit seiner Datenbank, der Mikrofilmsammlung, der einzigartigen Spezialbibliothek und seinen Veröffentlichungen zu einem Zentrum der musikhistorischen Mittelalterforschung geworden. Seit langem bestand der Wunsch, einmal die besten Spezialisten in diesem Fachgebiet nach München einzuladen. Realisiert wurde dieser Wunsch nun durch ein Symposium, das die Musikhistorische Kommission im vergangenen Jahr unter dem Titel „Musiktheorie im Mittelalter. Quellen – Texte – Terminologie“ in den Räumen der Akademie veranstaltete.

24 Referenten aus Deutschland, Österreich, Polen, Frankreich, Ungarn,

zogen. Die Verständigungsprobleme nach Überschreiten der Sprachgrenze und die Suche nach einer passenden Unterkunft – die mitunter auch nur ein Lager in den Weinbergen der Stadt war – stellten nur zwei der zahlreichen Hürden dar, die es zu bewältigen galt, wenn man Buße tun und um Vergebung seiner Sünden bitten wollte. Hg.

Italien und den USA behandelten Themen, die vom 7. bis ins 17. Jahrhundert reichten und sich mit Autoren von Aurelianus bis Willelmus sowie mit Begriffen von ‚chorda‘ bis ‚vox‘ beschäftigten. Neben den renommiertesten Vertretern des Faches kamen in einer eigenen Sektion junge Wissenschaftler zu Wort, die in Kurzreferaten ihre Arbeiten vorstellen konnten. Auch die Zuhörer waren zum Teil von weither nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Österreich, Frankreich, den Niederlanden und England angereist.

Natürlich spielte die persönliche Begegnung mit Fachkollegen, die man oft nur aus ihren Veröffentlichungen kannte, eine große Rolle; daher dienten die Kaffeepausen wie auch der abendliche Empfang des Präsidenten oder eine Brotzeit bei der Familie Bernhard nicht nur der Rekreation, sondern einem lebhaften Gedankenaustausch. Direkt zu den Quellen führte eine Präsentation musiktheoretischer Handschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek, wo man Kostbarkeiten wie die Notre Dame-Fragmente, einen Boethius-Codex aus dem 9. Jahrhundert und eine der ältesten Neumenaufzeichnungen bewundern konnte.

So brachte das Symposium nicht nur für die Arbeit des Lexicon musicum Latinum reichen Ertrag, sondern förderte den wichtigen Kontakt zu den Fachkollegen außerordentlich. Kein Wunder also, dass viele Teilnehmer eine bal-

„Die Akademie tanzt und unterhält sich zu schöner Musik beim Sommerfest 2000“, versprach die Einladung. Und so war es dann auch: Pünktlich zum Beginn des Festes brach eine laue Sommernacht an, waren die eher trüben Regenschauer des vergangenen Sommers vergessen und strömten festlich gewandete, erwartungsfrohe Mitarbeiter, Mitglieder, Freunde und Förderer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mitsamt ihren Angehörigen ‘gen Festsaal, d.h. in die Akademie-Bibliothek und das Foyer davor. Organisiert von den Sprechern der wissenschaftlichen Mitarbeiter, namentlich Dr. Heidi Escher-Vetter, Dr. Ulrike Kirchgesser, Dr. Nicola

Hoesch und Dr. Erich Lamberg, nahm das Sommerfest 2000 seinen Lauf. Das Nymphenburger Salonorchester und die Plamerberg-Musi erfreuten jede Menge Tanzlustige, das selbst hergestellte Buffet war nur kurzzeitig in seiner ganzen Pracht zu bewundern, da zügig verspeist, und während der Polonaise und der Münchner Française verwandelten sich die ansonsten streng der Wissenschaft geweihten Räumlichkeiten in echte Ballsäle. Fazit: Die „Sprecher“ sollten sich wohl schon einmal darauf einrichten, auch in diesem Jahr wieder ein Sommerfest der Akademie auszurichten! *Hg.*



Fotos: Ulrike Kirchgesser/Ludwig N. Braun



„Das Sommerfest war eine große Freude für mich. Ich habe selten ein so heiteres, beschwingtes Fest mitgemacht und möchte Ihnen sehr für alle Ihre Mühe und die hübschen Ideen danken. Zugesagt hatte ich in dem Gefühl einer gewissen Verpflichtung. Aber fortgegangen bin ich in schönster Stimmung und im Gefühl, etwas Besonderes erlebt zu haben. Hoffentlich gibt es noch viele Gelegenheiten zu Wiederholungen.“

Prof. Dr. Knut Borchardt

Das Akademienprogramm ist die Summe der von den deutschen Akademien der Wissenschaften im Rahmen der Bund-Länder-Förderung betreuten Langzeitvorhaben. In dieses Programm wurden Vorhaben aufgenommen, die entweder ganz oder teilweise durch Bundesmittel finanziert worden waren oder bei denen eine Mischfinanzierung durch das jeweilige Land und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bestand. Als diese Vorhaben zum 1. Januar 1981 in das Akademienprogramm und damit in eine Projektförderung überführt wurden, was den großen Vorteil hatte, dass viele Mitarbeiter erstmals Dauerverträge erhalten konnten, mussten für alle Vorhaben Laufzeiten angegeben werden. Das Gleiche galt für die in der Zwischenzeit aus der Förderung der DFG übernommenen Vorhaben. Welche Bedeutung diese Angaben im Laufe der Jahre gewinnen würden, ließ sich damals nicht ahnen.

So wurden vielfach Daten genannt, die sich nach 20 Jahren als unrealistisch herausgestellt haben. Hinzu kam, dass der Ausschuss Akademienprogramm der Bund-Länder-Kommission bei als unbefristet bezeichneten Vorhaben oder auch bei Vorhaben, deren Dauer ihm zu lang erschien, relativ willkürlich in die Datierung eingegriffen und auch einige Forschungsvorhaben ihrem Umfang nach beschnitten und damit abgekürzt hat. Außerdem wurden Schnittstellen eingerichtet, die dann ohne Begründung manchmal als „vorläufiges“ Enddatum betrachtet wurden.

Es hat sich herausgestellt, dass viele derjenigen Vorhaben, die in den nächsten fünf Jahren beendet werden sollen, wohl zum angegebenen Zeitpunkt nicht fertig werden. Die Geldgeberseite steht jedoch Verlängerungsanträgen außerordentlich reserviert gegenüber. Grund dafür ist einmal, dass das Akademienprogramm nicht verkrusten,

sondern sich durch immer wieder erfolgte Neuaufnahme von Vorhaben erneuern soll, zum anderen auch, dass für die Schwierigkeit, für Langzeitprojekte zutreffende Prognosen zu stellen, nicht immer Verständnis besteht.

Laufzeitverlängerungen von über einem Jahr müssen ganz besonders sorgfältig begründet werden. Als Gründe kommen infrage, das Auffinden neuer Materialien (z.B. nach der Wiedervereinigung durch Öffnung der ehemals nicht zugänglichen Archive), die Verzögerung der Arbeiten durch Stellensperren oder durch Personalwechsel, längere Erkrankung von Mitarbeitern etc. Auch wenn die Laufzeitverlängerungsanträge gut begründet sind, wird eine Bewilligung nicht in jedem Fall gelingen. Die Konkurrenz zu anderen Prioritäten ist

zu groß.

Wenn ein Verlängerungsantrag ansteht, muss das Vorhaben evaluiert werden. Dem Votum der Evaluierungsgutachter kommt bei der Entscheidung über die Verlängerung große Bedeutung zu. In jedem Fall wird es notwendig sein, realistische Arbeitspläne aufzustellen. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften ist der Ansicht, dass es sich bei der Frage der Verlängerung um eine wissenschaftliche und nicht um eine administrative Frage handelt und ist auch der Meinung, dass die Verantwortung für die Entscheidung, ob ein Projekt fortgeführt werden soll oder einzustellen ist, bei der Akademie bleiben sollte. Ob sie sich allerdings mit dieser Meinung durchsetzen kann, bleibt abzuwarten.

Monika Stoermer

ELEKTROSANIERUNGSARBEITEN UND UMZÜGE

Die Sanierung der elektrischen Leitungen im Akademiegebäude geht stetig voran. Im Januar dieses Jahres soll das Erdgeschoss fertig werden, für den 22. Januar 2001 ist der Umzug der Verwaltung ins Erdgeschoss geplant. Für die Sanierung des Verwaltungstrakts sind etwa drei Monate veranschlagt – nach den bisherigen Erfahrungen lassen sich die Zeiten jedoch nicht genau voraussagen.

Die neuen Leitungen werden an den Gebäudeecken von Stockwerk zu Stockwerk hochgezogen und von dort in Kabelkanälen über Putz vor allem an den Fensterwänden verlegt. Eine Unterputzverlegung war angesichts der Vielzahl der Kabel für Strom, EDV und Telefon nicht möglich, wird auch in der heutigen Zeit in Büroräumen nicht mehr praktiziert.

Wenn die Verwaltungsräume fertig sind, also etwa im Mai oder Juni 2001, wird das 2. Obergeschoss in Angriff

genommen, d.h. die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Historischen Kommission und NDB ziehen vorübergehend ins Erdgeschoss; nach ihnen kommt das 3. Obergeschoss des Kopfbauwerks an die Reihe und danach die Dachgeschossräume. Es ist damit zu rechnen, dass die Arbeiten im Kopfbau bis Anfang 2002 abgeschlossen werden können.

Etwa ab März 2002 werden die Thesaurusbibliothek und die Büros am Thesaurusgang saniert, wofür 18 Wochen veranschlagt sind, danach der darüber liegende Trakt und dann erst der Gang, an dem die Landesgeschichte liegt, anschließend der Neubauteil darüber. Das wird voraussichtlich bis November 2002 dauern. Ganz zum Schluss kommen die Sitzungssäle und der Plenarsaal an die Reihe; als Endzeitpunkt ist vorgesehen der Juni 2004.

Wieweit sich die Planungen einhalten lassen, lässt sich nicht voraussagen.

recht schnell wieder aufgebaut. Es ist für viele Überraschungen gut, was man bei zeitweiligem Stromausfall, bei Wassereinbrüchen und dergleichen Unannehmlichkeiten schon des öfteren bemerken konnte. Dass die Sanierung dringend notwendig ist, steht außer Frage – lieber einige Jahre Unannehmlichkeiten, als eine über Nacht auf- und schadhafter Leitungen ausgebrannte Akademie!

Monika Stoermer

Ich finde es einzigartig, wie die Bayerische Akademie der Wissenschaften die Verbindung zu den „Ehemaligen“ pflegt, durch die regelmäßigen Einladungen zur Jahresfeier und die Übersendung der großartig gelungenen Zeitung „Akademie Aktuell“, die ich mit großem Interesse lese. Ich darf allen Beteiligten bei dieser Gelegenheit sehr dafür danken.

Dr. Eva Baer, München

EIN BESONDERS SCHÖNES EXEMPLAR

ENTDECKUNG EINER MÄCHTIGEN EISHÖHLE DURCH DIE GLETSCHERFORSCHER DER AKADEMIE

Im Rahmen von Feldarbeiten entdeckten die Glaziologen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in dem von ihnen erforschten Gletscher in den Öztaler Alpen – dem Vernagtferner – eine riesige Eishöhle. Sie ist am Eingang bis zu 10 m hoch und kann über 50 m weit in den Eiskörper hinein begangen werden. Die Glaziologen der Akademie bringen das Entstehen dieser Höhle eindeutig mit dem starken Abschmelzen des Gletschers während der vergangenen Jahre in Verbindung.

So hat der Vernagtferner in den vergangenen 20 Jahren kontinuierlich an Masse verloren, was unter anderem zu einer deutlichen Abnahme der Fließgeschwindigkeit des Gletschere-

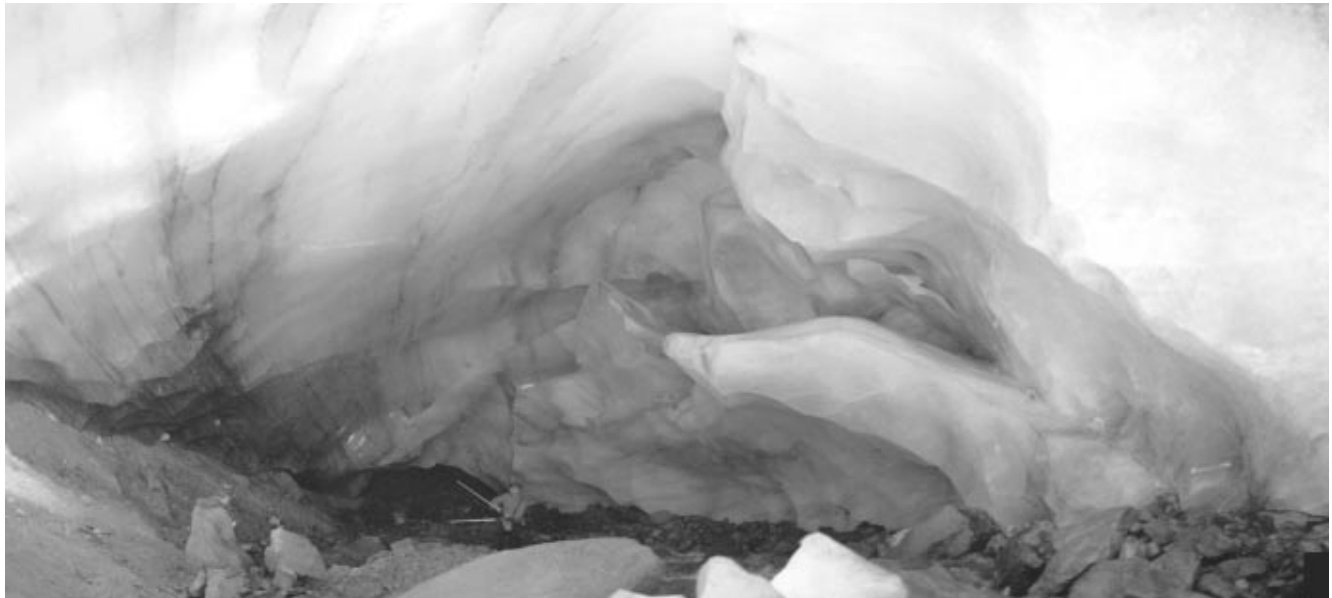
ises geführt hat. Dadurch konnten Randbereiche des Gletschers, so genannte Toteiszone, vollständig zur Ruhe kommen. In diesen Zonen können mächtige Eishöhlen entstehen, die dem

Glaziologen den seltenen Einblick auf die interne Struktur des Gletschers und seines Entwässerungssystems an der Gletschersohle ermöglichen. Aktuell wurde ein besonders schönes Exemplar auf der orographisch rechten Seite der Schwarzwandzunge des Vernagtferners auf ca. 2900 m Höhe entdeckt, gebildet durch einen seitlich in den Gletscher mündenden Bach.

Das Entwässerungssystem an der Gletschersohle ist vergleichbar mit dem unterirdischen Kanalsystem einer Stadt

Die von den Glaziologen entdeckte Eishöhle im Vernagtferner ist so mächtig, dass sie über 50 m weit begangen werden kann.

Foto: Markus Weber





Die neue Hochwasserverbauung an der Pegelstation der Akademie-Glaziologen auf dem Vernagtferner in 2635 m Höhe.

Foto: Erich Heucke

und bleibt analog diesem normalerweise der direkten Beobachtung verborgen. Im Unterschied zu letzterem ist es aber einem ständigen Wandel unterworfen. Es sei denn, es wird durch die Stagnation der Eisbewegung konserviert, wie im Fall der Eishöhle des Vernagtfernens. So erkennt man dort beispielsweise an den Höhlenwänden die Einmündung leergelaufener röhrenförmiger Kanäle (sogenannte Röhrlisberger-Kanäle oder „R-channels“), die in den Sommermonaten den Eiskörper sehr effizient entwässern. Der Höhlengang vergrößert sich ständig, indem zwiebelartig immer neue Eisschichten von der Decke abfallen. So entsteht die typische Halbtonnenform eines so genannten Nye-Kanals („N-channel“), der sich an der Unterseite des Eiskörpers bis zum Gletscherzahn zieht und den eigentlichen Gletscherbach speist.

Dieses Entwässerungssystem im Innern des Gletschers wird unter anderem auch von den Gletscherforschern der Akademie im Rahmen der hydrologischen Arbeiten zu einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft untersucht, das sich mit der „Schmelzwasserproduktion und Glazialabflüssen am Vernagtferner nach erheblichen Massenverlusten“ beschäftigt. 1998 wurde dieses Projekt begonnen, in einem Jahr wird es abgeschlossen sein. Ziel dieser Studie ist die realitätsnahe Modellierung der Ganglinie des Gletscherabflusses, beginnend von der Schmelzwasserbildung

an der Oberfläche bis hin zum Ort der Erfassung an der Pegelstation Vernagtbach. Dazu werden über das Sommerhalbjahr experimentell die Verweil-

Durchfluss in den Bachläufen bestimmt.

AUFWÄNDIGE METEOROLOGISCHE EXPERIMENTE

Zur Untersuchung der Schmelzwasserbildung an der Gletscheroberfläche haben die Akademie-Glaziologen in den Jahren 1998 und 2000 meteorologische Experimente mit aufwendigen Messmethoden auf ca. 3000 m Höhe durchgeführt. Dabei wurde die Schmelzwassermenge anhand der zur Schmelzung verfügbaren Energie durch die direkte Messung der einzelnen

ERFOLGREICHE SANIERUNG DER PEGELSTATION VERNAGTBACH

Seit 1973 erfassen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommission für Glaziologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an der Pegelstation Vernagtbach auf 2635 m Höhe den Abfluss des Vernagtfernens mit großer Genauigkeit. Zusammen mit Messungen der Massenbilanz des Gletschers und der Niederschläge im Einzugsgebiet kann dadurch der Wasserhaushalt dieses hochalpinen Gebietes zuverlässig bestimmt und in Beziehung zum Klima gesetzt werden. Bei ausgeglichenen Massenhaushaltsjahren beträgt die spezifische jährliche Abflusshöhe ca. 1 m Wasser (entsprechend 1000 mm Niederschlag), bei starken Schwundjahren über 2 m.

Die ständigen Massenverluste des Vernagtfernens seit 1980 haben zu einer deutlichen Reduzierung der Firnflächen und einem Anwachsen der Flächen mit Blankeis geführt. Dies hat nicht nur den Anfall einer höheren Schmelzwassermenge zur Folge, weil das dunkle Eis mehr Strahlungsenergie absorbiert als Schnee, sondern die anfallenden Schmelzwässer fließen über die Eisfläche auch schneller ab als früher, da die ehemals großflächig vorhandenen Firnregionen mit hoher Speicherkapazität für Schmelzwasser nur noch kleine Teile des Gletschers bedecken.

Besonders an heißen Tagen kommt es somit zu deutlich erhöhten Abflussspitzen. Besonders kritisch wird dies bei einer zusätzlichen Überlagerung mit einem starken Gewitterregen, wie dies z.B. am 4. August 1998 der Fall war. Damals trat eine für die Messhütte gefährliche Flutwelle auf, welche zudem hohe Geröllfrachten mitführte und das Bachbett umgestaltete. Durch diese Modifikation des Gerinnes waren die hohen Anforderungen an die Messgenauigkeit nicht mehr erfüllt, und der Einlaufbereich der Pegelstation musste ausgebaggert und mit einem Hochwasserschutz versehen werden.

Die Baumaßnahmen wurden von der Wildbach- und Lawinerverbauung Imst Anfang Juli 2000 durchgeführt. Die angefallenen Kosten wurden großzügigerweise von der Karl Thiemi-Stiftung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften übernommen. Durch diese unbedingt notwendige Maßnahme erhofft sich die Kommission für Glaziologie nun einen weiterhin zuverlässigen Messbetrieb der Pegelstation – was bei diesem Langzeitprojekt der Akademie von enormer Wichtigkeit ist bei der exemplarischen Untersuchung von Klimaänderungen und deren Auswirkung auf die Wasserspende alpiner Gebiete.

Ludwig N. Braun

Komponenten der Energiebilanz an der Eisoberfläche bestimmt. Die Auswertung der Messungen zeigt, dass bei ergiebigem Schmelzwasseranfall der Hauptanteil (über 90 %) der Energie aus dem Strahlungsangebot der Sonne stammt. Die gemessenen Energiemengen, die zusätzlich tatsächlich aus der Atmosphäre bei Lufttemperaturen deutlich über 0°C bereitgestellt werden, sind wesentlich kleiner als die Beträge, die gängige Modellansätze bislang liefern.

Dies liegt daran, dass die Tiefe der durch die kalte Eis- und Schneeoberfläche modifizierten Luftschicht nur begrenzt ist und außerdem die vertikale Verteilung der Temperatur darin den Austausch an Wärme eher behindert. Lediglich die durch das Abfließen kalter Luftmassen über geneigtem Gelände (Gletscherwind) entstehende Verwirbelung der Luft (Turbulenz) fördert den Wärmeübergang. Der Zustand dieser so genannten eisnahen Grenzschicht wurde an bis zu acht Messstellen an einem 10 m hohen Turm und durch weitere hochgenaue Messungen der kurzfristigen Schwankung von Temperatur, Wind und Feuchte an einem Turm mit variabler Höhe detailliert untersucht. Die günstige Witterung ermöglichte die lückenlose Erfassung von drei aufeinanderfolgenden Tagesgängen. Gegenüber den Messungen von 1998 enthielt die Luft bei den neuen Messungen aus dem Jahr 2000 bedeutend weniger Wasserdampf. Diese extrem trockenen Bedingungen führten zu einer Modifikation der Eisoberfläche, welche die Energieaufnahme aus der Sonnenstrahlung beeinträchtigte. Dadurch waren die Schmelzwassermengen bei ansonsten ähnlichen thermischen Bedingungen deutlich geringer als 1998. Die höchsten Abschmelzraten beobachtet man am Vernagtferner bei einer Witterung, bei der warme und feuchte Luftmassen in das Gebiet herangeführt werden.

Ludwig N. Braun

Was unsere Vorfahren in Stein meißelten oder in Metall schnitten, um es für die Ewigkeit zu bewahren, ist heute durch die Umweltverschmutzung stark gefährdet. Dabei handelt es sich bei solchen Inschriften um historische Quellen ersten Ranges. In einer Veranstaltung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Münchner PresseClub am Mittwoch, dem 15. November 2000, informierte deshalb Prof. Dr. Walter Koch über die aktuelle Problematik sowie die Arbeit der Wissenschaftler an den Inschriften und formulierte nachdrücklich das Desiderat einer stärkeren Unterstützung durch die öffentliche Hand und Sponsoren. Walter Koch ist Vorsitzender der Interakademischen Kommission des Deutschen Inschriftenwerkes, an dem alle deutschen Akademien und die Österreichische Akademie der Wissenschaften beteiligt sind, und Vorsitzender der Kommission für die Herausgabe der deutschen Inschriften an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Da Inschriften meist Publizität suchen, sind sie häufig im Freien angebracht: z.B. auf Grabdenkmälern, als Bauinschriften an öffentlichen Gebäuden, an Bürgerhäusern, als Stiftungsinschriften auf Gegenständen der Kirchengenausstattung sowie als Beischriften zu bildlichen Darstellungen. In München findet man viele Inschriften u.a. an der Liebfrauenkirche oder am Alten Peter. Durch den sauren Regen werden jedoch die Steine chemisch angegriffen, die Oberflächen bröckeln ab und die in den Stein gemeißelten Botschaften werden zerstört oder zumindest beschädigt.

Das Deutsche Inschriftenwerk unter Vorsitz von Walter Koch versucht zwar, diesem gerade in den letzten Jahren beschleunigt auftretenden Verfallsprozess durch das Fotografieren und wissenschaftliche Aufarbeiten der historischen Inschriften und ihrer Bedeutung entgegenzuwirken. Doch sind die dafür zur Verfügung stehenden Mittel bei weitem nicht ausreichend. Es ist deshalb ein Anliegen des Deutschen Inschriftenwerkes, verstärkt mit den Landesämtern für Denkmalpflege zusammenzuarbeiten und Sponsoren für eine flächendeckende Erfassung zu finden. Falls das nicht gelingen sollte, werden immer mehr der Inschriften unwiederbringlich verloren sein.



Beispiel für eine gut erhaltene Inschrift: Renaissanceepitaph der Familie Neff mit Sündenfalldarstellung aus der Bernauerkapelle, Solnhofener Kalkstein, nach 1585.

FRÜHER ZUSAMMENSCHLUSS

Die wissenschaftlichen Akademien in Deutschland und Österreich erkannten sehr früh die Bedeutung der Inschriften als historische Quellen ersten Ranges. Sie schlossen sich bereits 1934 zusammen und begannen mit der Sammlung und Edition der lateinischen und deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit bis zum Jahr 1650. Heute stellen sie das älteste Editionsunternehmen ihrer Art dar. Die Erträge dieser Forschungen werden in der



Beispiel für eine schlecht erhaltene Inschrift: ein in der Münchner Frauenkirche an der Ostwand angebrachtes Epitaph des Ehepaars Scheyrl, Rotmarmor, 1708-1732.

von den Akademien herausgegebenen Reihe „Die Deutschen Inschriften“ publiziert. Im Herbst 2000 nun konnte der 50. Band veröffentlicht werden. Er enthält die Inschriften der Stadt Bonn. Aktuell werden Inschriften der heutigen Bundesrepublik und Österreichs katalogisiert und bearbeitet; es gibt Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen in Polen, Tschechien und der Schweiz, aber auch in Spanien, Italien und Frankreich. Die an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eingerichtete Inschriften-Kommission unter Leitung Walter Kochs ist für die Erfassung und Bearbeitung aller Inschriften innerhalb Bayerns zuständig.

ERHELLENDE BOTSCHAFTEN

Die Bedeutung der Inschriften als zentrale historische Quellen wird nicht nur im Zusammenhang mit einer an anderen Quellen zum Teil armen Zeit wie der griechischen und römischen

frühe Neuzeit, und zwar vor allem hinsichtlich des heute in der historischen Forschung immer wichtiger werdenden Blickes auf die einfachen Leute, über die es – im Unterschied zu den herrschenden Schichten – nur sehr wenig Urkunden und handschriftliches Material gibt.

So spiegelt sich in den Inschriften das Alltagsleben, der Blick der Menschen auf sich selbst: Man kann an ihnen das Fortschreiten der Reformation in Deutschland ablesen oder sehen, wie Humanismus und Renaissance in das Denken der Menschen Eingang finden. Aber auch über das Leben von Frauen wurde früher sehr wenig festgehalten; dieses lässt sich heute vielfach mit Hilfe ihrer Grabinschriften nachvollziehen. Über Grabinschriften kann außerdem die Stellung einzelner Bürger in der städtischen Gemeinschaft festgestellt werden.

Und solche die damalige Zeit erhellende Botschaften wollten unsere Vorfahren mithilfe der Inschriften auch transportieren. Sie brachten ihre Nachrichten auf möglichst dauerhaften Materialien an, um sie für die Ewigkeit zu bewahren. So findet man heute Inschriften auf Stein, Holz, Metall, Textilien, Leder und Glas und nutzt sie als wesentliche Ergänzung der handschriftlichen Überlieferung.

EIN GEFÄHRDETES KULTURGUT

Obwohl die Inschriften heute als eigene Quellengattung akzeptiert sind, stellen sie doch ein auf das Äußerste gefährdetes Kulturgut dar: Neben der Umweltverschmutzung, wie z.B. dem sauren Regen, ist es oft Unachtsamkeit, verursacht durch ein zu geringes Bewusstsein der Bedeutung inschriftlicher Zeugnisse, die immer wieder zu ihrem Verlust führt. So kann man heute noch erleben, dass Denkmale des 15. Jahrhunderts zur Befestigung eines Forstweges benutzt werden, oder dass Steine während einer Friedhofssanierung ausgelagert werden, um nie wieder zurückzukehren.

AKTION INSCRIFTEN
Prof. Dr. Walter Koch hat zu einer „Aktion Inschriften“ aufgerufen: Spenden auf das Konto der Gesellschaft der Freunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Kontonummer 338 880 bei der HypoVereinsbank München, BLZ 700 202 70, sind herzlich willkommen.

*Bitte als Stichwort
„Inschriften“
angeben!*

Um die häufig dem Verfall anheim gegebenen Materialien wenigstens in ihrem jetzigen Zustand im Bild für die künftige Forschung erhalten zu können, erscheint es heute als dringendstes Anliegen, eine möglichst rasch erfolgende Fotoinventarisierung der inschriftlichen Denkmäler durchzuführen. Da die Herausgabe der deutschen Inschriften des Mittelalters zum Akademienprogramm des Bundes und der Länder gehört und im Rahmen dieses Programms nur die Forschungsarbeit im engeren Sinne gefördert wird, ist es allerdings nicht möglich, eine Fotoinventarisierung großen Stils aus dem Forschungsetat zu finanzieren.

Erschwert wird die Durchführung einer fotografischen Sicherung außerdem durch die große Zahl und Vielfältigkeit der Inschriften: So hat z.B. allein Ingolstadt 650 derzeit von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erfasste Inschriften, der Landkreis Ebersberg 95, Passau 650. Immerhin konnte die Akademie zumindest den Bezirk Oberbayern bereits fotografisch erfassen, der Bezirk Schwaben und die Stadt Landshut werden ebenfalls mit zur Verfügung gestellten Mitteln von der Bayerischen Akademie der Wissen-

Um jedoch die noch verbleibenden Inschriften ganz Bayerns fotografisch erfassen zu können, benötigte die Akademie rund 2,5 Millionen Mark. Diese Summe müsste von Sponsoren erbracht werden, da – wie bereits dargestellt – die fotografische Inventarisierung der Inschriften nicht aus dem Bundesländer-Programm finanziert wer-

der Fotoinventarisierung zwar in die Zuständigkeit der Landesdenkmalämter; doch ist auch dort kein Geld für eine flächendeckende Fotosicherung der Inschriften vorhanden. Mit Ausnahme des Nachbarlands Baden-Württemberg, wo entsprechende Gelder für die Inschriften eigens in den Haushalt eingestellt wurden. Hg.

misch“ angesehen werden. Aber auch solche, die gegenwärtig als gefährliche neue Zuwanderer gelten und die vom Naturschutz oder Teilen der Bevölkerung bekämpft werden, sind tatsächlich und nachweislich schon lange „heimisch“ geworden und vielleicht seit mehr als einem Jahrhundert Bestandteil etwa der Flora. Sie blieben lediglich unbemerkt, wie Riesenbärenklau oder Drüsiges Springkraut, weil ihre Vorkommen klein und unbedeutend waren. Nach geltendem deutschen Naturschutzrecht sind sie klar als „heimische Arten“ einzustufen und zu behandeln!

PROBLEME MIT GEBIETSFREMDEN ARTEN

EIN „HEIßES THEMA“ IM RUNDGESPRÄCH DER KOMMISSION FÜR ÖKOLOGIE

Fremde Arten sind auf dem Vormarsch! Mehr denn je breiten sie sich nach Ansicht besorgter Naturschützer allüberall aus, verfälschen Flora und Fauna, verändern die Natur und verdrängen heimische Arten. Die wirtschaftlichen Schäden, die sie verursachen, sind enorm. Als „Fremdlinge“ stoßen sie von vornherein auf Ablehnung oder sie werden zumindest sehr kritisch betrachtet. Was aber spielt sich wirklich ab, wenn gebietsfremde Arten in für sie neue Bereiche kommen und sich etablieren? Was ist speziell in unserer mitteleuropäischen Tier- und Pflanzenwelt eigentlich „heimisch“ und „fremd“? Wie sind die von den fremden Arten verursachten Veränderungen und Auswirkungen zu beurteilen? Zu diesem umstrittenen, gegenwärtig in der Öffentlichkeit heftig und kontrovers diskutierten Thema „Gebietsfremde Arten, die Ökologie und der Naturschutz“ veranstaltete die Kommission für Ökologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 9. Oktober 2000 ein eintägiges Symposium, zu dem insbesondere auch Vertreter der Naturschutzbehörden und der Medien geladen waren. Das Ziel: Eine Versachlichung der Diskussion, die mitunter sehr emotional geführt worden ist.

Im ersten Vortrag stellte Prof. Dr. Ragnar Kinzelbach vom Institut für Biodiversitätsforschung der Universität Rostock klar, dass gebietsfremde Arten nicht erst in neuerer Zeit auftreten und problematisch geworden sind, sondern dass vielmehr seit Jahrhunderten Neuzuwanderer kamen und sich die Zusammensetzungen von Flora und Fauna mit der Entwicklung der Kulturlandschaft nachhaltig und in großem Umfang veränderten.

SCHNITTSTELLE DANK COLUMBUS

Besondere Bedeutung kommt dabei einem historischen Ereignis zu, welches das Ausmaß des Austausch gebi-

etsfremder Arten ganz erheblich und anhaltend verstärkte: die Entdeckung Amerikas durch Christopher Columbus! Auf das Jahr 1492 bezieht sich daher eine weit verbreitete „Grenzzinie“, die alteingesessene Arten von den „Neuen“, den Neozoen und Neophyten, scheidet; ein zwar reichlich willkürliches Datum, weil es eine Schnittstelle wählt im kontinuierlichen Fluss der Zeit, aber auch ein ganz vernünftiges, weil es den Beginn eines intensiven transozeanischen Austausches von Arten markiert, wie er vorher nicht gegeben und auch nicht möglich war.

Auf dieses „Datum“ bezogen gibt es in Mitteleuropa Tausende von „neuen

Der Botaniker Prof. Dr. Ingo Kowarik vom Institut für Ökologie der Technischen Universität Berlin, der selbst ein umfangreiches Symposium über „Biologische Invasionen“ organisiert hatte, machte deutlich, dass bei zahlreichen Pflanzenarten, insbesondere Holzpflanzen, Zeitverzögerungen von mehr als 100 Jahren zwischen dem ersten Auftreten in freier Natur und starker bis massenhafter Ausbreitung oftmals auftreten. Viele Arten sind daher längst da, bevor sie auffällig werden. Und niemand kann bisher mit hinreichender Sicherheit die Gründe dafür vorbringen, warum bestimmte Arten (plötzlich) invasiv werden und wann damit zu rechnen sei.

GRENZEN DES NATURSCHUTZES ALS BEWERTUNGSSYSTEM

Deshalb konzentrierten sich mehrere Beiträge auf die ökologische und die biogeographische Seite der Problematik. Prof. Dr. Wolfgang Haber (Freising) trug mehrere konkrete Beispiele für Verhalten und Ausbreitung gebietsfremder Tier- und Pflanzenarten vor; Prof. Dr. Karl Hurler von der Universität Hohenheim vertiefte die Beispiele für die Flora der Agrarlandschaft, Prof. Dr. Thomas Tittzer von der Bundesanstalt für Gewässerkunde für die Neozoen in mitteleuropäischen Gewässern. In die Theoretische Ökologie und Bio-

Klotz vom Umweltforschungszentrum Leipzig und von Prof. Dr. Ludwig Trepl von der Technischen Universität München. Sie zeigten klar, dass die statischen Konzepte zu „ökologische Nische“ und „Ökosystem“ nicht ausreichen, um die Dynamik der Ausbreitung von Fauna und Flora verstehen zu können. Aber der Naturschutz bezieht sich häufig auf diese statischen Betrachtungen.

Deshalb, so Prof. Dr. Josef Reichholf von der Zoologischen Staatssammlung, lassen sich die Naturschutzprobleme, die von gebietsfremden Arten ausgehen oder mit ihrer Ausbreitung verbunden werden, nicht auf der Basis von Ökologie und Biogeographie bewerten. Denn die Ökologie kann nicht sagen, weshalb die (wieder eingebürgerten) Biber in bayerischen Flussauen „gut“, aber auf Feuerland „schlecht“ sind. Und die Biogeographie kann lediglich feststellen, dass Biber im Gegensatz zu anderen nordamerikanischen Säugetieren es nicht geschafft hatten,

des Naturschutzes, das stark historisch ausgerichtet ist, deckt sich nicht mit System und Bewertungen aus der Ökologie und Biogeographie. Hingegen lassen sich Schäden, die von gebietsfremden Arten ausgehen, wie auch solche, die von heimischen verursacht werden, hinreichend sachlich ermitteln und beurteilen.

„MENSCHENGEMACHTE“ PROBLEMATIK

Wenn nun in der Gegenwart gebietsfremde Tierarten mehr und größere Probleme zu verursachen scheinen als früher, so liegt das auch an veränderten Einstellungen und Wertungen im Vergleich zu früheren Zeiten. Sehr wahrscheinlich ist jedoch, dass der Überfrachtung weiter Bereiche mitteleuropäischer Landschaften mit Pflanzennährstoffen (Eutrophierung) eine Schlüsselrolle in der Ausbreitungs- und Schadensdynamik insbesondere von Neophyten zukommt. Ein wesentlicher Teil der Problematik ist

„Aggressivität“ der neuen Arten verbunden. Es wird ihnen vielmehr der Nährboden bereitet.

Eine einheitliche Linie zur praktischen Behandlung des Problems ließ und lässt sich zum gegenwärtigen Stand der Forschung nicht ableiten. Dazu bedarf es nach übereinstimmender Ansicht der Symposiumsteilnehmer ganz erheblich verstärkter Forschungen, die die gegenwärtig ablaufenden „Großexperimente“ mit verfolgen sollten. Doch für Forschungen in diesem Bereich stehen, wie Prof. Kinzelbach nach eigenen jahrelangen Bemühungen erkennen musste, so gut wie keine Mittel zur Verfügung. Die Abschlussdiskussion ergab, dass von allen Seiten Kenntnismängel beklagt und Forschungsbedarf festgestellt werden. Weite Bereiche der Problematik, wie etwa Ausbreitung von Krankheiten, sind im Zusammenhang mit gebietsfremden Arten noch fast unbearbeitet.

Josef H. Reichholf

WORK IN PROGRESS

DAS ENTSTEHEN DER HISTORISCH-KRITISCHEN AUSGABE DER WERKE UND BRIEFE ADALBERT STIFTERS

Als die Süddeutsche Zeitung in Ihrer Ausgabe vom 11. August 1999 anlässlich der Sonnenfinsternis an Adalbert Stifters Beschreibung dieses Ereignisses im Wien des Jahres 1842 erinnerte und dabei beklagte, dass „derzeit keine Werkausgabe auf dem Markt greifbar“ sei, so hatte sie insofern Recht, als dieser in der Tat denkwürdige Text des 1805 im südböhmischen Oberplan (Horni Plana) geborenen, 1868 in Linz gestorbenen österreichischen Schriftstellers, Malers und Pädagogen innerhalb der „Historisch-Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters“ noch nicht erschienen ist. Die Unkenntnis darüber, dass es diese an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften entstehende Werkausgabe jedoch gibt, sie inzwischen bereits 21 Bände umfasst, von denen allein zehn seit 1995 erschienen sind, ist freilich nicht untypisch; wird das Entstehen solcher aufwändigen und arbeitsintensiven Editionen, die im wahrsten Sinne des Wortes Grundlagenforschung leisten, von einer (literarisch interessierten) Öffentlichkeit doch nur selten wahrgenommen.

Der Plan zu diesem Unternehmen geht dabei auf eine Initiative des Münchner Literaturwissenschaftlers Hermann Kunisch (München) zurück,

die dieser auf einem im Herbst 1968 aus Anlass des 100. Todestages veranstalteten internationalen Adalbert Stifter-Symposiums im österreichischen Bad

Hall vortrug; durch Subventionen aus Österreich und Bayern unterstützt, wurde zunächst eine Redaktionsstelle in der Bayerischen Staatsbibliothek eingerichtet. Seit 1976 förderte die Deutsche Forschungsgemeinschaft das von Alfred Doppler (Innsbruck) seit 1971 und Wolfgang Frühwald (seit 1976 in der Nachfolge von Hermann Kunisch) als Hauptherausgebern verantwortete Projekt, bevor es schließlich 1986 in das Akademienprogramm des Bundes und der Länder aufgenommen wurde.

Sitz der Redaktion ist seitdem die Kommission für Neuere deutsche Literatur der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, wo die Arbeit der Bandherausgeberinnen und -herausgeber aus Innsbruck, Salzburg, Linz und

sau) Wolfgang Frühwald als Haupt-herausgeber der zum gegenwärtigen Zeitpunkt von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Oberösterreichischen Landesregierung, dem Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland sowie des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst unterstützten Ausgabe ab.

ER KORRIGIERTE UND REVIDIERTE

In ihrem Aufbau trägt die Historisch-Kritische Gesamtausgabe Adalbert Stifters spezifischer Arbeitsweise Rechnung, der nicht nur die meisten seiner zunächst in Journalen veröffentlichten Erzählungen für die Publikationen in den Sammlungen „Studien“ und „Bunte Steine“ oft grundlegend über- bzw. umarbeitete und dabei seine Manuskripte bis zuletzt korrigierte, revidierte und umschrieb: ein – vor allem auch für seinen Verleger Gustav Heckenast nicht selten quälender – Prozess, der oft erst durch die Drucklegung erzwungenermaßen seinen Abbruch fand. In der Gesamtausgabe werden nicht nur die einzelnen Fassungen in separaten Bänden vollständig abgedruckt, sondern auch die Lesetexte vom Apparat getrennt, um so eine möglichst leichte und komfortable parallele Lektüre dieser Teile zu ermöglichen.

Was die einzelnen Abteilungen und hier insbesondere den wissenschaftlichen Apparat betrifft, so wird in der Stifter-Gesamtausgabe flexibel verfahren, indem man sich an den jeweiligen spezifischen Problem- und Überlieferungslagen orientiert, wie dies die in den letzten Jahren erschienenen

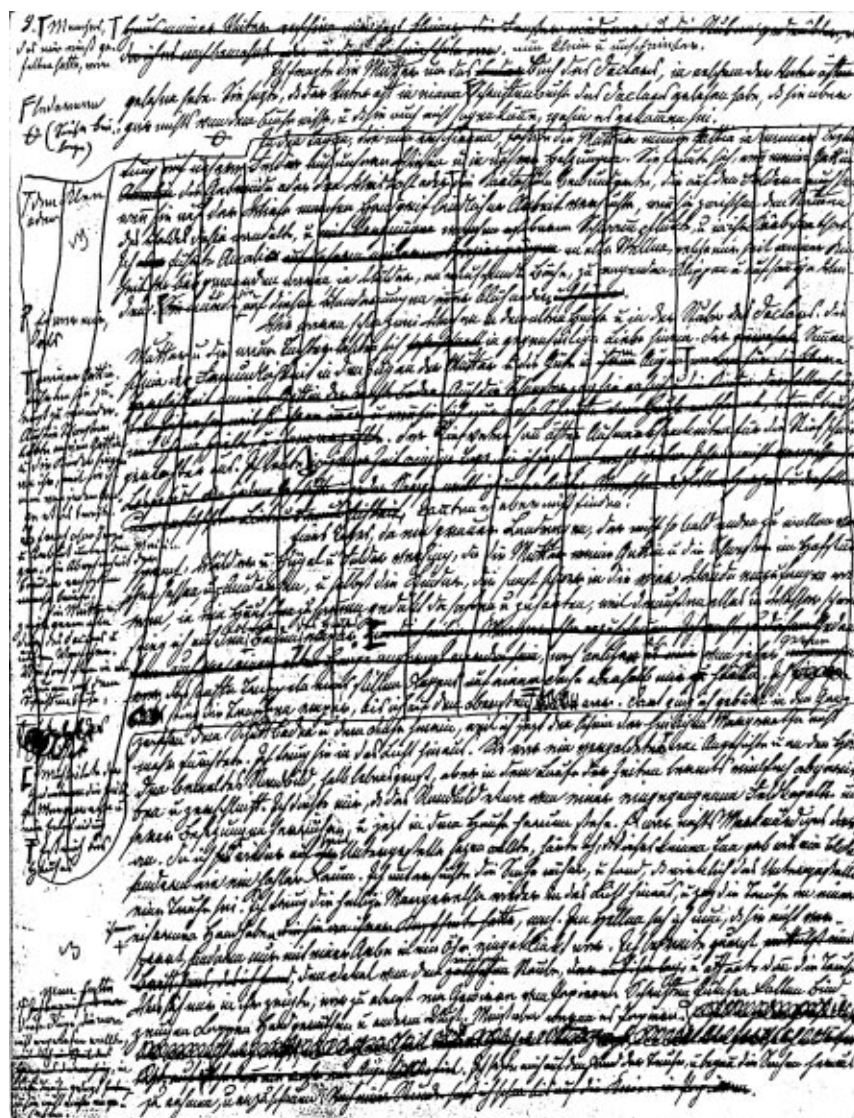
Adalbert Stifter korrigierte, revidierte und arbeitete um bis zur letzten Minute vor der Drucklegung. Hier eine Faksimileausgabe der Dritten Fassung aus „Die Mappe meines Urgroßvaters“.
Transkription von Alois Hofmann. Leipzig 1988

München gearbeitet sein. Umfangreichen Kommentar zu den „Studien“ (1,9 / 1997) ebenso wie die von Werner M. Bauer in Innsbruck vorgelegte Edition der „Schriften zu Literatur und Theater“ (8,1 / 1997), die in ihren materialreichen Überblicks- und Einzelstellenerläuterungen Stifters dichterische und publizistische Texte in die ästhetischen, philosophischen, (kultur)politischen und nicht zuletzt naturwissenschaftlichen Diskurse der zeitgenössische Diskussion einbinden. Philologische Detailarbeit leistete Walter Hetteche, der zusammen mit Wolfgang Frühwald in drei Textbänden auch Stifters Roman „Der Nachsom-

mit seiner Edition des Apparats zu den „Bunten Steinen“ (2,3–4 / 1996): Im Werkstellenapparat wird dort die Fülle der „Vormerkungen“ wie der von Stifter aus der handschriftlichen Druckvorlage aussortierten, sogenannten „abgelegten Blätter“ dokumentiert, die – in Form eines genetischen Stufenapparats wiedergegeben – somit einen genauen Einblick in Adalbert Stifters „Werkstatt“ erlauben.

RUND 800 „ABGELEGTE BLÄTTER“

Vor ein ganz ähnliches Problem sahen sich die Herausgeber des ersten Kommentarbandes zum Witiko (5,4 / 1998) ▶



Blätter“ vor, die in einer historisch-kritischen Ausgabe selbstverständlich zu dokumentieren waren, dabei aber mehrere Bände gefüllt hätten.

Die Innsbrucker Literaturwissenschaftler Alfred Doppler und Wolfgang Wiesmüller entschlossen sich deshalb, innerhalb der Historisch-Kritischen Gesamtausgabe Neuland zu betreten, in ihrem Band nur exemplarische „Transkriptionsbeispiele“ zu geben, die vollständigen Transkriptionen der Stifterschen Handschriften hingegen ins Internet zu stellen, wo sie unter der Adresse „<http://germanistik.uibk.ac.at/stifter/witiko/>“ allgemein zugänglich und einsehbar sind.

Eine Pionierleistung stellte auch die von Herwig Gottwald und Adolf Haslinger unter Mitarbeit von Walter Hettche erstellte Edition der „Mappe meines Urgroßvaters“ (6,1; 6,3 / 1998/99) dar, von der insgesamt vier Fassungen vorliegen, von denen jedoch nur die beiden ersten autorisiert sind. Im Manuskript einer 1864 niedergeschriebenen (dritten) Fassung hatte Stifter 1867 umfangreiche Änderungen vorgenommen, ohne diese Arbeit abzuschließen, und es ist das Verdienst der Salzburger Editoren, die oft nur mühsam voneinander zu trennenden Textschichten freigelegt zu haben. Im Stufenmodell eines Integralen Apparats (6,3) werden diese detailliert und lückenlos dargestellt, während der Lesetext der 3. Fassung (6,1) der Forschung und nicht zuletzt einem interessierten Publikum einen Text Stifters präsentieren konnte, der in dieser Form bislang noch nicht ediert vorlag.

So bildet die Historisch-Kritische Ausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters – allen Vorurteilen zum Trotz, die gegen solche Langzeitunternehmen oft ins Feld geführt werden – buchstäblich ein ‚work in progress‘, das sich nach dem Abschluss im Jahre 2003 anschließend der Herausgabe von Stifters umfangreicher Korrespondenz sowie seiner Schulakten widmen wird.

Im September 2000 begann ein europäisches „Research and Training Programme“ für junge Wissenschaftler mit dem Titel „Magnetic properties of ^3He by means of neutron diffraction“. Dieses Projekt wurde in gemeinsamer Initiative von Dr. Erwin Schubert, Walther-Meißner-Institut für Tieftemperaturforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Garching, Prof. Dr. Dwight Adams, Universität von Florida, und Dr. Konrad Siemensmeyer, Hahn-Meitner Institut Berlin, gestartet, um die magnetische Struktur von kernspingeordnetem festem ^3He mittels Neutronenstreuung zu untersuchen.

Das leichtere Helium Isotop ^3He mit 2 Protonen und einem Neutron im Atomkern besitzt einen Kernspin und damit ein kernmagnetisches Moment. Da dieses tief in der Edelgashülle eingebettet ist, werden seine magnetischen Eigenschaften nicht von den bei Metallen dominierenden Außenelektronen in ihren charakteristischen Energiebändern beeinflusst. Der Magnetismus von festem ^3He kommt allein durch die so genannte Austauschwechselwirkung der kernmagnetischen

Momente zustande, was ^3He zu einer idealen Modellspezies für magnetische Ordnung macht.

Leider sind zu deren Studium extrem tiefe Temperaturen nötig, die bis zu $20\mu\text{K}$, also 20 millionstel Grad, an den absoluten Nullpunkt reichen. Um Neutronenstreuung durchführen zu können, müssen diese Temperaturen in der „feindlichen Umgebung“ einer Neutronenleiterhalle erreicht werden und nicht im dafür spezialisierten Tieftemperaturlabor – ein insgesamt extrem herausforderndes Experiment, das in der Hauptsache am Hahn-Meitner-Institut Berlin durchgeführt werden wird.

Neben den genannten Gründerinstituten sind Gruppen von der Royal Holloway Universität London, der Universität Liverpool, des Instituts Centre National de la Recherche Scientifique, Grenoble, und das Centre d'Etudes, Saclay bei Paris, beteiligt. Die Europäische Union fördert das Projekt für drei Jahre mit insgesamt 1,06 Millionen Euro, wobei auf das Walther-Meißner-Institut der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 121.000 Euro entfallen.

E.S.

DAS VERFASSERLEXIKON VON A BIS Z

DEUTSCHE LITERATUR DES MITTELALTERS

Zum Jahresende 1999 liegt mit dem Erscheinen der letzten Lieferung von Band 10 das Verfasserlexikon von A bis Z vor. Die zehn Bände reichen von ‚A solis ortus cardine‘ bis ‚Das zwölfjährige Mönchlein‘. Das umfassende und grundlegende Nachschlagewerk zur deutschen Literatur des Mittelalters hat in dieser seiner zweiten Auflage eine völlige Neubearbeitung und eine starke Erweiterung erfahren, die den Fortgang der altgermanistischen Forschung in den vergangenen Jahrzehnten spiegelt. Ab Band 8 (seit 1990) erscheint es als Veröffentlichung der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Das Verfasserlexikon umfasst den Zeitraum vom Beginn der deutschen Schriftlichkeit im 8. Jahrhundert bis zur Schwelle der Reformation. Es behandelt in alphabetisch geordneten

Artikeln die deutschsprachigen Verfasser dieses Zeitraums und ihre Werke, weitgehend auch das anonym überlieferte Schrifttum, dazu in Auswahl lateinische Autoren und

Autoren des außerdeutschen Raumes haben z.T. Artikel erhalten, in denen ihre Wirkung in der deutschen Literatur dargestellt wird.

Neben biographischen Angaben zu den Autoren bieten die Artikel eine Vorstellung der Werke und ihre literarhistorische Einordnung. Angaben zur Überlieferung der Texte in Handschriften und frühen Drucken sind als wichtiger Punkt eingeschlossen; sie verdeutlichen den konkreten Gebrauch der Literatur und ihre Position in der gesellschaftlichen Realität.

Anders als etwa Literaturgeschichten stellt das Verfasserlexikon nicht nur poetisch geformte Texte vor; vielmehr finden auch Gebrauchstexte religiösen, philosophischen, historiographischen, juristischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Inhalts Berücksichtigung. Trivilliteratur steht neben hoher Dichtung, Minnesang und höfischer Epik, das geistliche und weltliche Spiel hat neben Predigt, Bibelübersetzung, philosophischen Traktaten, Chronik, Legende, Kräuter- und Arzneibuch, politischen Propagandasprüchen, Erziehungslehren, Schulliteratur und anderem seinen Platz. Ausgenommen sind in der Regel Urkunden, Urbare, Weistümer und ähnliche Archivalien sowie sonstige anonyme Kleintexte.

Aufgrund seines weit gespannten Literaturbegriffs wird das Verfasserlexikon nicht nur im Rahmen von Studium und Forschung der Altgermanistik konsultiert, sondern auch von Forschern in anderen mediävistischen Fächern, wie z.B. Theologie, Philosophie, Geschichte u.a. herangezogen.

Mit den Beiträgen wurden nach Möglichkeit spezielle Kenner der Materie betraut (über 700 Autoren des In- und Auslandes). Die rund 5000 Artikel repräsentieren den Stand der Forschung bei ihrem jeweiligen Erscheinungsdatum. In vielen Fällen bieten sie jedoch darüber hinausgehende neue Erkenntnisse, haben Autoren und Texte überhaupt erst bekannt gemacht und setzten Forsch-

1 9 5
erschienenen Erstauflage hat sich nicht nur die Zahl der Bände von 5 auf 10 (noch ohne Nachtragsband) bereits verdoppelt; auch die Gesamtzahl der Artikel ist um über 2000 gewachsen. Die Vorarbeiten zur Zweitauflage begannen 1972, die erste Lieferung erschien 1977. Das Unternehmen war zunächst im Rahmen der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch Mittel für die zentrale Redaktion und für Hilfskräfte zur

Unterstützung der Herausgeber gefördert worden. 1990 wurde das Projekt in das Akademienprogramm aufgenommen und die Aufsicht der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften übertragen.

Die Arbeiten am Verfasserlexikon sind noch nicht ganz abgeschlossen. Ein Nachtragsband, der auf fünf Lieferungen geplant ist, ist in Arbeit; seine erste Lieferung (,Abdinghofer Arzneibuch' – Christine der Pizan) ist im Dezember erschienen.

Ferner sind Register in Vorbereitung, durch die die Nutzung des Verfasserlexikons erst in vollem Umfang gewährleistet sein wird.

Vor kurzem wurde außerdem ein Auswahlband aus den Bänden 1 bis 10 erstellt, der auf einen breiteren Leserkreis, insbesondere Studierende, zugeschnitten ist.

Christine Stöllinger-Löser



Der Autor Rudolf von Ems diktiert einem Schreiber seine Weltchronik. Titelmminiatur der ,Weltchronik'-Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 8345, Bl. F' (um 1270/80).

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammer, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Kurt Ruh, Burghart Wachinger und anderen. Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 1978-1999, 10 Bde., Ln. insg. DM 4.468,- (Bd. 1 bis 9 je DM 434,-; Bd. 10 DM 562,-). Bd. 11 Lfg. 1 (2000) DM 110,-

Deutschsprachige Literatur des Mittelalters. Studienauswahl aus dem ,Verfasserlexikon' (Band 1 – 10), besorgt von Burghart Wachinger. Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2001, Kart. DM 68,-

Der große Einfluss des Menschen auf die heutige Umweltentwicklung ist unbestritten. Aber wie hat sich die Umwelt vor diesem Einfluss entwickelt? Und seit wann greift der Mensch überhaupt in den Haushalt der Natur verändernd ein? Welche Mechanismen waren in der Vergangenheit für die Entstehung und Veränderung von Ökosystemen verantwortlich? Und was können wir daraus für unser heutiges Tun lernen?

Diese und viele andere Fragen werden in einem jetzt vorliegenden Band „Entwicklung der Umwelt seit der letzten Eiszeit“ aufgeworfen und von Experten diskutiert. Das Buch beruht auf einem Experten-Rundgespräch zu dieser Thematik, das von der Kommission für Ökologie der Bayerischen Akademie

der Wissenschaften veranstaltet wurde. Es ist ein Anliegen der Akademie-Kommission, auf diese Art und Weise vorhandenes Expertenwissen einem breiteren Kreis zugänglich zu machen. In dem Band werden sowohl die grundlegenden Methoden, Möglichkeiten, aber auch Grenzen der paläoökologischen Forschung aufgezeigt. Weiter wird deutlich, wie früh sich schon unter dem Einfluss des Menschen (z.B. durch Rodung der Wälder, durch Ackerbau und Weidewirtschaft) die Umwelt verändert hat, aber auch, welche großen natürlichen Schwankungen sie unterliegt. So waren im Verlauf des Holozän, von ca. 10.500 v.Chr. bis heute, die Gletscher der österreichischen Alpen bereits mehrmals kleiner und das Temperatur-

niveau um bis zu 0,6 °C höher als heute. Diese und viele andere für das heutige Umweltgeschehen wichtige Zusammenhänge werden in der neuen Publikation anschaulich dargestellt und erläutert. *pm.*

Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Entwicklung der Umwelt seit der letzten Eiszeit; Rundgespräche der Kommission für Ökologie, Band 18, Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München 2000, 168 S., zahlreiche, teilweise farbige Abb., brosch. DM 40,-, ISBN 3 931516 71 7. Der Band kann direkt beim Verlag Dr. Friedrich Pfeil, Postfach 65 00 86, 81214 München, oder im Buchhandel erworben werden.

ÜBER DIE LIEBE

In einer Vortragsreihe der Carl Friedrich von Siemens Stiftung näherten sich international renommierte Wissenschaftler dem Phänomen Liebe und beleuchteten es in seiner Vielgestaltigkeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln und vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Disziplin.

So behandelten die literaturwissenschaftlichen Beiträge die Liebe in Boccaccios „Decameron“, das Experiment mit der personalen Liebe im „Tristan“ und im „Lancelot“ oder den Absolutismus der Liebe in Goethes „Wahlverwandtschaften“. Die philosophischen Beiträge beleuchteten die Dialektik des „Eros“ bei Sokrates und Platon, das Verhältnis von Liebe und Unverfügbarkeit und den Zusammenhang von Liebe und Glück, während der anthropologische Beitrag die Biologie und Evolution der menschlichen Liebe erläutert. Die überarbeiteten und erweiterten Beiträge der Vortragsreihe

wurden jetzt von Heinz Gumin und Heinrich Meier in einem Buch zusammengefasst und veröffentlicht. *pm.*

Heinrich Meier und Gerhard Neumann (Hrsg.): Über die Liebe. Ein Symposium; Veröffentlichungen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, Bd. 8, Piper Verlag, München 2000, 352 S. mit 10 Abb., DM 19,90, ISBN 3 492 23233 7

ATHEN – ROM – FLORENZ

Den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, der zugleich den Vorsitz der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften innehat, Prof. Dr. Clemens Zintzen, haben seine akademischen Schüler anlässlich des 70. Geburtstages mit einer im Georg Olms Verlag, Hildesheim erschienenen Auswahl aus seinen Kleinen Schriften geehrt. Zintzens Arbeitsgebieten entsprechend trägt der Band den Titel „Athen – Rom – Florenz“. Er enthält Schriften des Jubilars, deren Themen aus der griechischen Literatur und Philosophie, der römischen Poesie und dem Florentiner Humanismus des 13. bis 16. Jahrhunderts stammen. *pm.*

Clemens Zintzen: Athen – Rom – Florenz; Georg Olms Verlag, Hildesheim 2000, X/518 S., Ln. DM 148,-, ISBN 3 487 11279

Corpus Vasorum Antiquorum Band 72: Hannover – Kestner Museum (Hannover, Band 2); Bearbeitet von Alexander Mlasowsky, Verlag C. H. Beck, München 2000, 163 S. mit 63 Tafeln, 6 Textabb. und 13 Beilagen, Halbleinen DM 158,-, ISBN 3 406 46822 5

Michael Bernhard (Hrsg.): Lexicon musicum Latinum medii aevi; 4. Faszikel: canto – chorus; Verlag C. H. Beck, München 2000, XVI+80 S., geh. DM 42,-, ISBN 3 7696 6504 X

Reinhard Rummel u.a. (Hrsg.): Towards an Integrated Global Geodetic Observing System (IGGOS); International Association of Geodesy Symposia, Vol. 120, Springer Verlag, Berlin 2000, XXII+201 S., geb. DM 198,-, ISBN 3 540 67079 3

NEUE SITZUNGSBERICHTE
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE:

Paul Zanker: Die mythologischen Sarkophagreliefs und ihre Betra-

chter; Sitzungsberichte, Heft 2, Verlag C. H. Beck, München 2000, 47 S., 27 Abb., geh. DM 12,-, ISBN 3 7696 1608 1

Leo Scheffczyk: G. W. Fr. Hegels Konzeption der „Absolutheit des Christentums“ unter gegenwärtigem Problemaspekt; Sitzungsberichte, Heft 5, Verlag C. H. Beck, München 2000, 42 S., geh. DM 10,-, ISBN 3 7696 1611 1

PUBLIKATIONEN VON AKADEMIE-
UND KOMMISSIONSMITGLIEDERN:

Jörg Traeger: Goya. Die Kunst der Freiheit; Verlag C. H. Beck, München 2000, 219 S., 66 Abb., davon 8 in Farbe, geb. DM 48,-, ISBN 3 406 46672 9

Jürgen Roloff: Jesus; Verlag C. H. Beck, München 2000, 126 S., Kt. DM 14,80, ISBN 3 406 44742 2

Gerhard A. Ritter: Über Deutschland. Die Bundesrepublik in der

deutschen Geschichte; Verlag C. H. Beck, München 2000, 303 S., brosch. DM 24,90, ISBN 3 406 45929 3

Martin Hose: Meisterwerke der antiken Literatur; Verlag C. H. Beck, München 2000, 187 S., brosch. DM 24,90, ISBN 3 406 45922 6

K. Brunner, W. M. Welsch und O. Reinwarth (Hrsg.): Hochgebirgs- und Gletscherforschung, Zum 100. Geburtstag von Richard Finsterwalder; Schriftenreihe Heft 62, Studiengang Vermessungswesen Universität der Bundeswehr, Neubiberg 1999, 105 S., brosch. DM 9,80, ISSN 0173-1009

NEUE BROSCHÜRE – NEUES PUBLIKATIONSVERZEICHNIS

Geballte Informationen aus der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: Wer sich für die in der Münchner Residenz angesiedelte Forschungseinrichtung und Gelehrtenengesellschaft interessiert, kann jetzt in einer neu erschienenen und aktualisierten Broschüre nachschlagen.

Auf 65 Seiten sind darin außer der Geschichte und Struktur der Einrichtung und ihren Mitgliedern vor allem die Forschungsprojekte im philosophisch-historischen sowie im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich dargestellt. Das Spektrum dieser Forschungsprojekte ist ein breites und reicht von der Herausgabe wissen-

schaftlicher Wörterbücher, mittelalterlicher Handschriftenkataloge und historisch-kritischer Gesamtausgaben großer Dichter und Denker über die Erforschung archäologischer Funde bis hin zur Gletscherforschung und zu internationaler Erdmessung.

Die kostenlos ausgegebene Broschüre kann angefordert werden unter der Faxnummer 089/23031-281 oder per Telefon unter 089/23031-140 bzw. -141.

Ebenfalls unter diesen Nummern angefordert werden kann ein Verzeichnis aller von 1998 bis 2000 neu erschienenen Publikationen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Das Verzeichnis führt alle in diesem

Zeitraum veröffentlichten Abhandlungen, Sitzungsberichte, Nachrufe und vor allem auch sämtliche Veröffentlichungen der Kommissionen auf, die über den Buchhandel zu beziehen sind.

Unter der Adresse „<http://www.badw.de/publ.htm>“ ist selbstverständlich auch eine Suche nach den Akademieveröffentlichungen im Internet möglich. Wer also nur noch ein Stichwort aus dem Titel oder den Namen des Autors im Kopf hat, der kann bequem auf elektronischem Wege nachschlagen. Die Adresse der Internet-homepage der Bayerischen Akademie der Wissenschaften lautet „<http://www.badw.de>“.

Die Stromerzeugung aus Kernenergie soll in Deutschland innerhalb der nächsten 32 Jahre enden. So rückt die Frage in den Vordergrund, ob bzw. bis zu welcher Höhe andere Energieformen die Kernenergie ersetzen können: Welche Alternativen stehen überhaupt zur Verfügung? Welche befinden sich in vielversprechender Entwicklung? In welchem Ausmaß kann der derzeit nur geringe Anteil sog. regenerativer Energieträger gesteigert werden? Und wie sehen die großen Energieversorgungsunternehmen ihre Rolle in diesem Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie?

Eine jetzt vorliegende Publikation der Kommission für Ökologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften widmet sich genau diesen Fragen. Das Buch „Zur Ökonomie und Ökologie künftiger Stromversorgung“ beruht auf einer gleichnamigen Veranstaltung,

zu der die Akademie-Kommission Experten aus Wissenschaft, Industrie und Politik eingeladen hat. Ziel dabei war die Vorstellung und Diskussion der zukünftigen Rolle verschiedener Energieträger. Dass dabei scheinbar unüberwindbare Gegensätze – nicht nur zwischen Kernkraftbefürwortern und -gegnern – auftraten, war voraussehbar. Dennoch ist das Ziel der Tagung, die fachlichen Grundlagen für die oft sehr konträren und stark emotional bestimmten Diskussionen in der Bevölkerung bereitzustellen, voll und ganz erreicht worden. Der jetzt vorliegende 19. Band der Reihe „Rundgespräche der Kommission für Ökologie“, welcher sämtliche Vorträge und Diskussionen enthält, soll diese Fakten, Daten und Einschätzungen nun allen Interessierten zugänglich machen.

pm.

Bayerische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Zur Ökonomie und Ökologie künftiger Stromversorgung; Rundgespräche der Kommission für Ökologie, Band 19, Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München 2000, 152 S., zahlreiche Abb., brosch. DM 40,-, ISBN 3 931516 72 5. Der Band kann direkt beim Verlag Dr. Friedrich Pfeil, Postfach 65 00 86, 81214 München, oder im Buchhandel erworben werden.

MUSEUMSFÜHRER „DIE MÜNCHNER RESIDENZ“

Als Ergänzung zu bereits bestehenden Darstellungen der Münchner Residenz versteht der Prestel-Verlag seinen neu herausgegebenen Museumsführer „Die Münchner Residenz“. Entstanden in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Schlösserverwaltung, enthält der mit zahlreichen farbigen Illustrationen und einigen (auch historischen) Lageplänen versehene Band Informationen zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des während mehrerer Jahrhunderte gewachsenen Fürstensitzes der Wittelsbacher.

Es folgen Kapitel zur Raumkunst der Spätrenaissance, der Zeit Maximilians I., des Barock und des Klassizismus, bevor die einzelnen Sammlungen der Residenz vorgestellt werden – wie z.B.

die Schatzkammer, die Reliquienkammer oder die Ostasiensammlung. Wichtige Namen und Stichworte sind in einem Register aufgeführt. Ergänzt wird das informative Bändchen durch eine Liste ausgewählter weiterführender Literatur und Angaben zu den Öffnungszeiten der Münchner Residenz.

Mitglieder und Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften dürften natürlich die Passagen zum nordöstlichen Festsaalbau der Residenz besonders interessieren, in dessen kriegsbedingten Wiederaufbau die Akademie zu ihrem 200. Gründungsjubiläum 1959 einziehen konnte und in dem sie nach wie vor

ihren Hauptsitz hat. Die Akademie war damals Teil eines Konzepts der im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörte Residenz wiederaufbauenden Planer, dem „ausgestorbenen Königsschloss durch Hochkultur ... eine neue, dauerhafte Bestimmung zu geben“.

Hg.

Die Münchner Residenz. Museumsführer; entstanden in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Schlösserverwaltung, Prestel-Verlag, München 2000, 144 S. mit zahlreichen Abb., brosch. DM 19,80, ISBN 3 7913 2207 9

Am 11. Juli 2000 konnte der Arabist **Prof. Dr. Dr.h.c. Anton Spitaler** seinen 90. Geburtstag feiern. Spitaler ist emeritierter ordentlicher Professor der semitischen Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). Der Jubilar hat das von der Akademie herausgegebene „Wörterbuch der Klassischen Arabischen Sprache“ mitinitiiert und betreut es bis heute. Seit 1966 ist Spitaler ordentliches Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der BAdW. Er war 15 Jahre Sekretär dieser Klasse und ist Vorsitzender der Kommission für Semitische Philologie. Außerdem gehört er der Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie und der Kommission für zentralasiatische Studien an.

80 JAHRE

Prof. Dr. Dr.h.c. Otto Kandler ist am 23. Oktober 2000 80 Jahre alt geworden. Von 1968 bis zu seiner Emeritierung war der Professor für Botanik an der Technischen Universität (TU) München tätig. Seit 1983 gehört er als ordentliches Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der BAdW an. Er ist Mitglied der Kommission für Ökologie.

Am 29. November 2000 hat **Prof. Dr. Dr.h.c. Detlev Ploog** seinen 80. Geburtstag gefeiert. Er ist emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie, dessen Geschäftsführender Direktor er 1971 wurde. Das besondere Interesse von Detlev Ploog gilt der Psychopathologie und Klinischen Psychiatrie. Der Jubilar kennzeichnete die Verhaltensforschung schon früh als eine Grundlage der Psychiatrie. Detlev Ploog ist seit 1980 ordentliches Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse und Mitglied der Kommission für Kulturanthropologische Studien.

Am 17. Juli 2000 ist **Prof. Dr. Dr.h.c. Wolfgang Kaiser** 75 Jahre alt geworden. Der Physiker, der bis zu seiner Emeritierung an der TU München als Ordinarius für Experimentalphysik tätig war, hat als erster Sauerstoffverunreinigungen in hochreinem Silizium nachgewiesen. Er ist seit 1988 ordentliches Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der BAdW und Leiter der Kommission für Tieftemperaturforschung, die das Walther-Meißner-Institut betreibt.

Am 19. August 2000 konnte **Prof. Dr. Dr.h.c. Otto-Erich Lund** seinen 75. Geburtstag feiern. Der Augenarzt leitete 25 Jahre lang die Augenklinik der Münchner Universität in der Mathildenstraße. Seit 1975 ist Otto-Erich Lund ordentliches Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der BAdW.

Am 31. Oktober 2000 wurde **Prof. Dr. Eberhard Weis** 75 Jahre alt. Der Historiker war von 1974 bis zu seiner Emeritierung 1991 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte an der LMU München. Im Zentrum seiner Arbeit stand Frankreich. Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der BAdW ist Eberhard Weis seit 1979. In der Akademie ist er Mitglied der Historischen Kommission und der Kommission für bayerische Landesgeschichte mit Institut für Volkskunde.

Am 20. November 2000 wurde **Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Franz Huber** 75 Jahre alt. Huber ist emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie, zu dessen Direktor er 1973 berufen wurde. Er hat sich primär mit der Erforschung des Lautschemas und der akustischen Wahrnehmung bei Grillen, Heuschrecken und Zikaden beschäftigt. Seit 1989 ist er ordentliches Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der BAdW, deren Kommission für Ökologie er angehört.

Am 14. Juli 2000 konnte der Arabist **Prof. Dr. Paul Kunitzsch** seinen 70. Geburtstag feiern. Seit seiner Dissertation arbeitete der Professor der Arabistik i.R. der LMU München bevorzugt auf dem Gebiet der arabischen Astrothesie. Ordentliches Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der BAdW ist Paul Kunitzsch seit 1985. Er engagiert sich in ihrer Kommission für semitische Philologie.

Am 22. August 2000 wurde **Prof. Dr. Klaus Albert Strunk** 70 Jahre alt. Strunk ist emeritierter Professor für allgemeine und indogermanische Sprachwissenschaft der LMU München und seit 1979 ordentliches Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der BAdW. Er fungiert als ihr Sekretär, ist Mitglied der Kommission für die Herausgabe eines mittellateinischen Wörterbuches, Mitglied der Kommission für die Herausgabe des Thesaurus linguae Latinae und Vorsitzender der Kommission für Mundartforschung sowie der Kommission für Namenforschung.

Am 28. August 2000 hat **Prof. Dr. Dietz Otto Edzard** das 70. Lebensjahr vollendet. Er hatte von 1963 bis 1999 den – damals neu gegründeten – Lehrstuhl für Assyriologie (Keilschriftforschung) inne, mit dem er das Institut für Assyriologie und Hethitologie an der Universität München zu einer international hoch angesehenen Forschungsstätte für den Alten Vorderen Orient machte. Schwerpunkt seiner Arbeit sind die sumerische und akkadische Sprach- und Literaturwissenschaft sowie die Geschichte Mesopotamiens. An der BAdW betreut er das „Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie“. Der Philosophisch-historischen Klasse der BAdW gehört er seit 1992 an. *gfr.*

Am 9. September 2000 wurde **Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Franz Emanuel Wein-**

des Max-Planck-Instituts für Psychologische Forschung, als dessen Direktor er bis 1998 fungierte. Weinert arbeitete vor allem über die Anregung, Steuerung und Kontrolle von Lernprozessen durch den Lernenden selbst und durch pädagogische Maßnahmen und hat im Zuge der Bearbeitung dieser Thematik großangelegte Forschungsprojekte (wie z.B. die LOGIK-Studie und die SCHOLASTIK-Studie) ins Leben gerufen. Seit 1984 ist Franz Emanuel Weinert ordentliches Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der BADW.

Am 29. September 2000 konnte **Prof. Dr. Jürgen Roloff** seinen 70. Geburtstag feiern. Der emeritierte Professor für Neues Testament an der Universität Erlangen ist vielen vor allem durch eine Reihe von Kommentaren des Neuen Testaments bekannt. Seit 1992 gehört der Jubilar der BADW als ordentliches Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse an.

Am 5. Oktober 2000 wurde **Prof. Dr. Johanna Narten** 70 Jahre als. Die ao. Professorin für Indogermanistik und Indoiranistik an der Universität Erlangen ist eines der wenigen weiblichen Mitglieder der BADW. Sie gehört ihrer Philosophisch-historischen Klasse seit 1995 als ordentliches Mitglied an.

Ebenfalls seinen 70. Geburtstag konnte **Prof. Dr. Ernst Vogt** am 6. November 2000 feiern. Der emeritierte Professor für Klassische Philologie der LMU München gehört der Philosophisch-historischen Klasse der BADW seit 1977 als ordentliches Mitglied an. Er ist Vorsitzender ihrer Kommission für die Herausgabe des Thesaurus linguae Latinae, Leiter der Patristischen Kommission der Deutschen Akademien der Wissenschaften in München und Vorsitzender der Kommission für die Herausgabe einer 2. Serie der Acta conciliorum oecumenicorum, Mitglied der Kommission für das Corpus Vasorum

Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit und Mitglied der Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens.

VON DEN KORRESPONDIERENDEN MITGLIEDERN DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN WURDEN

95 JAHRE

Prof. Dr. Ronold W.P. King, Professor emeritus der angewandten Physik, am 19. September 2000;

85 JAHRE

Prof. Dr. Dr.hc.mult. Hans Thomae, Professor emeritus der Psychologie, am 31. Juli 2000;

80 JAHRE

Prof. Dr. Jean Leclant, Professor emeritus der Ägyptologie, am 8. August 2000; **Prof. Dr. Milutin Garašanin**, Professor emeritus der Archäologie, am 11. September 2000; **Prof. Dr. Jean Irigoien**, Professor emeritus der griechischen Sprache und Literatur, am 8. November 2000;

75 JAHRE

Prof. Dr. Dr.hc. Albrecht Schöne, Professor emeritus der Deutschen Philologie, am 17. Juli 2000; **Prof. Dr. Bent Fuglede**, Professor emeritus der Mathematik, am 8. August 2000;

70 JAHRE

Prof. Dr. Dr. Dr.hc.mult. Ernst-Wolfgang Böckenförde, Professor emeritus der Rechte, am 19. September 2000.

65 JAHRE

Prof. Fergus Millar, Camden Professor of Ancient History, am 5. Juli 2000; **Prof. Ph.D. Itzhak Parnas**, Professor der Neurobiologie, am 11. November 2000.

Im Alter von 91 Jahren ist am 29. März 2000 **Prof. Dr. Hans Gustav Güterbock** gestorben. Der Hethitologe gehörte der Philosophisch-historischen Klasse der BADW seit 1971 als korrespondierendes Mitglied an.

Am 9. Juli 2000 ist **Prof. Dr. Herbert Hunger** im Alter von 85 Jahren verstorben. Der Wiener Professor für Byzantinistik war von 1973 bis 1982 Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und seit 1970 korrespondierendes Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der BADW.

Mit 88 Jahren ist am 15. August 2000 **Prof. Dr. Helmut Coing** gestorben. Der Professor des römischen Rechts, bürgerlichen Rechts und der Rechtsgeschichte war emeritiertes wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte und seit 1968 korrespondierendes Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der BADW.

Am 18. August 2000 ist **Prof. Dr. Rudolf Aitzetmüller** im Alter von 76 Jahren verstorben. Der Professor für slavische Philologie der Universität Würzburg gehörte der BADW seit 1989 an.

Mit 90 Jahren ist am 28. September 2000 **Heinrich Johann Wilhelm Giess** in Swakopmund gestorben. Wilhelm Giess erhielt 1970 für seine großen Verdienste um die botanische Erforschung Südafrikas die Medaille Benemerenti in Silber der Akademie.

Am 16. Oktober 2000 ist **Prof. Dr. Konrad Bloch** mit 88 Jahren in Cambridge gestorben. Der Biochemiker war zuletzt an der Harvard University tätig und erhielt im Jahre 1964 gemeinsam mit Feodor Lynen den Nobelpreis für Medizin und Physiologie. Konrad Bloch war seit 1976 korrespondi-

Am 19. Oktober 2000 ist **Prof. Dr. Karl Stein** im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Münchner Professor für Mathematik war seit 1962 ordentliches Mitglied der BAdW und von 1978 bis 1985 Sekretär ihrer Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse.

Am 8. November 2000 verstarb **Prof. Dr. Reinhard Elze** im Alter von 78 Jahren. Er leitete das Deutsche Historische Institut in Rom von 1972 bis 1988 und gehörte der Philosophisch-historischen Klasse der BAdW seit 1987 als korrespondierendes Mitglied an.

Im Alter von 89 Jahren starb am 16. Dezember 2000 **Prof. Dr. Heinz Maier-Leibnitz**. Der „Vater“ des Atom-Eis in Garching und Ordinarius für Technische Physik der TU München war der erste Direktor des Walther-Meißner-Instituts für Tieftemperaturforschung der BAdW, dessen Entwicklung und Positionierung in der Forschungslandschaft er ganz maßgeblich steuerte und prägte. Als Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft gelang es ihm u.a., durch die Einführung von Sonderforschungsbereichen die Forschungsmöglichkeiten an den Hochschulen zu verbessern. Der BAdW gehörte der international Ausgezeichnete seit 1956 als ordentliches Mitglied an. *Hg./rmw.*

PETER FLURY IST TOT

Der an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften beheimatete Thesaurus linguae Latinae hat seinen Generalredaktor verloren. 27 Jahre – länger als jeder seiner Vorgänger – hat Dr. Peter Flury die Verantwortung für die Arbeit an diesem weltweit einzigartigen Wörterbuch des antiken Lateins



Hier hatte er seine Lebensaufgabe gefunden: Generalredaktor Dr. Peter Flury und die Redaktoren Dr. Hugo Beikircher und Dr. John Blundell (von links) inmitten des 10 Millionen Belegzettel umfassenden Thesaurus-Archivs in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Foto: F.W.

getragen. Mit einem Höchstmaß an persönlichem Einsatz sorgte er dafür, dass das bekannte Lexikon, das die Fundamente der europäischen Kultur aufarbeitet und seit 52 Jahren als internationales Gemeinschaftsprojekt besteht, zu einem Muster von Verlässlichkeit und Effektivität geworden ist: Wenn man wissen möchte, in welchem Zusammenhang ein lateinisches Wort verwendet worden ist, wie es sich in der Antike entwickelte und welcher Autor es wie in seine Texte einfließen ließ, dann benützt man weltweit den Thesaurus linguae Latinae. Dabei kann man sich bei den in der Ära Flury erschienenen Bänden noch mehr als früher auf zuverlässige Information verlassen – und trotzdem kam das große Werk unter seiner Führung in eindrucksvoller Stetigkeit voran.

Der Schweizer Peter Flury, der seine Doktorarbeit über die antike Komödie („Liebe und Liebessprache bei Menander, Plautus und Terenz“) geschrieben hat und von 1966 bis 1969 als Stipendiat ein erstes Mal Thesaurus-Luft geschnuppert hatte, übernahm am 1. April 1974 die Verantwortung für dieses mittlerweile von 26 Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften aus 19 Ländern getragene Unterneh-

men. Er selbst brachte viele hunderte Spalten des beim Buchstaben „P“ angelegten Wörterbuches in die endgültige Form; vor der Drucklegung kritisch gelesen hat er praktisch alles, was in seiner Amtszeit publiziert worden ist. Mit hoher wissenschaftlicher Kompetenz und großem persönlichem Einsatz führte Peter Flury das lexikographische Großunternehmen erfolgreich in das Computer-Zeitalter.

Bei alldem trat der am 8. Juni 1938 in Graubünden geborene Sohn eines protestantischen Pfarrers stets gerne hinter dem Werk zurück. Beeindruckend auch, wie er neben seinem immensen Arbeitspensum immer noch Zeit und Kraft zu mannigfaltiger sportlicher und musikalischer Betätigung gefunden hat. So, wie man Peter Flury fast immer in der Bibliothek das Thesaurus oder seinem Büro antreffen konnte, gehörte er selbstverständlich zu jedem Skiausflug der Akademie als berühmter Langläufer und zu jedem Akademiefest als ausgezeichnete Violinist dazu.

Am 5. Januar 2001 verstarb Dr. Peter Flury nach schwerer Krankheit. Seine Sorgfalt, sein Wissen, seine Erfahrung und seine menschliche Größe werden dem Thesaurus linguae Latinae und der Bayerischen Akademie der Wis-

Das neue Hausmeister-Ehepaar **Monika** und **Helmut Kebinger** nahm seinen Dienst in der Akademie auf. Zum 31. Januar dieses Jahres scheidet das Ehepaar **Elisabeth** und **Johann Lay** nach mehr als 16-jähriger Hausmeistertätigkeit aus der Akademie aus und zieht sich in den wohlverdienten Ruhestand zurück. ky

DIENSTJUBILÄEN

25 Jahre im öffentlichen Dienst tätig waren: am 1. Juli 2000 **Peter Freudling**, technischer Angestellter am Leibniz-Rechenzentrum, am 1. September 2000 **Dr. Christine Stöllinger-Löser**, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Vorhaben „Verfasserlexikon“, Würzburg, am 31. Oktober 2000 **Dr. Michael Wiseman**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Rechenzentrum, am 1. Dezember 2000 **Gisela Klepaczko**, Verwaltungsangestellte in der Kommission für bayerische Landesgeschichte sowie ebenfalls am 1. Dezember 2000 **Dr. Sibylle Ohly**, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Vorhaben „Wörterbuch zum Corpus der altdeutschen Originalurkunden“, Berlin. ky

AUSGESCHIEDEN

Ausgeschieden aus den Diensten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sind am 31. Juli 2000 **Prof. Dr. Michael Brüggem**, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für die Herausgabe des Briefwechsels von F. H. Jacobi und für das Jena-Programm sowie **Dorothea Schiele**, Arbeiterin beim Leibniz-Rechenzentrum; am 30. September 2000 **Dr.-Ing. Walter Ehrnsperger**, Akademischer Direktor, nach über 30-jähriger Tätigkeit bei der Bayerischen Kommission für

30. November 2000 **Dr. Wolfgang Knabe**, Akademischer Rat bei der Schwäbischen Forschungsstelle, Augsburg sowie am 31. Dezember 2000 **Dr. Uwe Dubielzig**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thesaurus linguae Latinae. ky

EHRENDOKTORWÜRDEN

Prof. Dr. Claus Roxin hat zwei weitere Ehrendoktorwürden erhalten, nämlich vom Nationalen Institut für Strafrechtswissenschaften in Mexiko und von der Universität Juárez Autónoma de Tabasco in Mexiko. Der Professor des Strafrechts, Strafprozessrechts und der allgemeinen Rechtstheorie ist somit Inhaber von elf Ehrendoktorwürden. Seit 1994 ist er ordentliches Mitglied der BADW.

Prof. Dr. Klaus von Klitzing hat die Ehrendoktorwürden der Universitäten Astana/Kasachstan und Bratislava/Slowakei erhalten. Der Gelehrte, nunmehr Träger von neun Ehrendoktorwürden, ist Professor für Physik und Direktor des Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung. Korrespondierendes Mitglied der BADW ist der Nobelpreisträger für Physik seit 1988.

Prof. Dr. Hans Zacher wurde seine fünfte Ehrendoktorwürde von der Juristischen Fakultät der Universität Athen verliehen. Der Professor emeritus des öffentlichen Rechts, insbesondere des deutschen und bayerischen Staats- und Verwaltungsrechts, war Präsident der Max-Planck-Gesellschaft. Er wurde 1981 zum ordentlichen Mitglied der BADW gewählt.

Prof. Dr. Robert Huber hat von der Universität Autonoma de Barcelona, Spanien, und von der Universidade Nova de Lisboa, Portugal, seine vierte

Der Direktor am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried und Nobelpreisträger für Chemie ist seit 1988 ordentliches Mitglied der BADW.

Prof. Dr. Friedrich Hirzebruch hat die Ehrendoktorwürde der Humboldt-Universität Berlin und damit seine vierte Auszeichnung dieser Art erhalten. Der Professor emeritus für Mathematik ist seit 1987 korrespondierendes Mitglied der BADW.

Prof. Dr. Roland Bulirsch sind zwei weitere Ehrendoktorwürden verliehen worden, nämlich der Technischen Universität in Liberec (Reichenberg/Böhmen) und der Nationalen Technischen Hochschule Athen. Damit ist der Professor für höhere Mathematik und numerische Mathematik an der TU München Träger von vier Ehrendoktorwürden. Bulirsch gehört der BADW seit 1991 als ordentliches Mitglied an und ist Sekretär ihrer Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse.

Prof. Dr. Reimar Lüst hat die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Athen erhalten. Der Physiker der Universität Hamburg war Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, trägt jetzt drei Ehrendoktorwürden und gehört der BADW seit 1976 als Mitglied an.

Für seinen Beitrag zur Intensivierung der Deutsch-Jüdischen Beziehungen erhielt **Prof. Dr. Hubert Markl** die Ehrendoktorwürde des Jewish Theological Seminary of America. Für den Geehrten ist es die dritte Auszeichnung dieser Art. Der Professor der Biologie ist Präsident der Max-Planck-Gesellschaft und seit 1985 korrespondierendes Mitglied der BADW.

Prof. Dr. Gerhard Ertl, Direktor am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, hat seine zweite Ehrendoktorwürde von der Mathematisch-Naturwissenschaftli-

erendes Mitglied der BAdW.

Prof. Dr. Peter Häberle hat seine zweite Ehrendoktorwürde von der spanischen Universität Granada erhalten. Professor Häberle ist Inhaber des Lehrstuhls für öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Kirchenrecht an der Universität Bayreuth und Leiter der Forschungsstelle für Europäisches Verfassungsrecht. Ordentliches Mitglied der BAdW ist er seit 1998.

Prof. Dr. Bert Hölldobler erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Konstanz. Der Professor für Zoologie an der Universität Würzburg und Pulitzer-Preisträger gehört der BAdW seit 1986 an.

Prof. Dr. Dieter Timpe ist von der Philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg die Ehrendoktorwürde verliehen worden. Timpe ist Professor emeritus der Alten Geschichte an der Universität Würzburg und seit 1996 ordentliches Mitglied der BAdW.

rmw.

ORDEN, PREISE UND MEDAILLEN

Prof. Dr. Wolfgang Baumeister ist mit dem Max-Planck-Forschungspreis 2000 ausgezeichnet worden. Er ist Leiter der Abteilung Molekulare Strukturbiologie am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried und außerplanmäßiger Professor an der TU München. Der Preis ist mit 250.000 Mark dotiert und wird seit 1990 für besonders herausragende, international anerkannte wissenschaftliche Leistungen vergeben. Wolfgang Baumeister ist seit 2000 ordentliches Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der BAdW.

den Alfred-Krupp-Wissenschaftspreis 2000 erhalten. Dieser mit 100.000 Mark dotierte Preis wird alle zwei Jahre für hervorragende wissenschaftliche Leistungen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie den Geistes-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vergeben. Hirzebruch ist emeritierter Professor der Mathematik und Direktor des Max-Planck-Instituts für Mathematik a.D.. Der BAdW gehört er seit 1987 als korrespondierendes Mitglied an.

Prof. Dr. Dieter Oesterhelt wurde mit dem Werner-von-Siemens-Ring, einer der höchsten deutschen Ehrungen für Technik und Naturwissenschaft, ausgezeichnet. Damit ging der Ring erstmals an einen Molekularbiologen. Oesterhelt, der Direktor am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried und Honorarprofessor der Biochemie ist, gehört der BAdW seit 1990 als Mitglied an. Er erhielt die Auszeichnung am 13. Dezember 2000 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Anwesenheit des Bundespräsidenten Johannes Rau für seine grundlegenden Arbeiten zur archaebakteriellen Photosynthese. Die 1916 gegründete Stiftung verleiht den Ring alle drei Jahre. Sie zeichnete damit u.a. bereits Konrad Zuse, Carl Bosch, Wernher von Braun und Carl von Linde aus.

Prof. Dr. Thomas Brandt hat in Uppsala die Bány-Goldmedaille und – gemeinsam mit zwei Kollegen – den Robert-Pfleger-Preis 2000 erhalten. Brandt, der Leiter der Neurologischen Klinik der LMU München in Großhadern ist, erhielt die Ehrungen für seine Arbeiten zum Schwindel und zu entzündlichen Krankheiten. Der Robert-Pfleger-Preis ist einer der höchsten deutschen Forschungspreise und wird in zweijährigem Abstand für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf medizinischem Gebiet vergeben. Thomas Brandt ist seit 1994

Prof. Dr. Herbert Walther wurde von der Europäischen Physikalischen Gesellschaft der Preis für Quantenelektronik überreicht. Der Geehrte ist Direktor am Max-Planck-Institut für Quantenoptik in Garching. Der BAdW gehört er seit 1983 als ordentliches Mitglied an.

Das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhielten sechs Mitglieder der BAdW. Es handelt sich um die **Professoren Dr. Claus-Wilhelm Canaris, Dr. Bert Hölldobler, Dr. Walter Neupert, Dr. Claus Roxin, Dr. Winfried Schulze und Dr. Franz Emanuel Weinert.**

Claus-Wilhelm Canaris ist Professor für Bürgerliches Recht an der LMU München. Er gehört der BAdW seit 1990 als ordentliches Mitglied an und erhielt das Verdienstkreuz aus den Händen von Bundespräsident Johannes Rau. Bert Hölldobler, dem Professor für Zoologie an der Universität Würzburg, wurde das Verdienstkreuz vom Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, überreicht. Seit 1986 gehört der Geehrte der BAdW an. Ebenfalls mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde mit Prof. Dr. Walter Neupert einer der Vorstände des Adolf Butenandt-Instituts der LMU München. Neupert ist seit 1993 ordentliches Mitglied der BAdW.

Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse folgte bei Prof. Dr. Claus Roxin auf die Auszeichnung mit der Medaille „München leuchtet“ in Gold, die er am 10. Oktober 2000 vom Münchner Oberbürgermeister erhalten hatte. Roxin gehört der BAdW seit 1994 an.

Dr. Winfried Schulze, Professor für Neuere Geschichte an der LMU München, hat das Verdienstkreuz ebenso wie Claus-Wilhelm Canaris aus den Händen des Bundespräsidenten Johannes Rau erhalten. Dieser dankte dem Vorsitzenden des Wissenschaftsrates

gen und betonte, dass es zu den Stärken des Geehrten gehöre, politische, rechts-, verfassungs- und verwaltungsgeschichtliche Fragestellungen zu verbinden sowie eine Zusammenschau von Außen-, Innen- und Finanzpolitik herzustellen. Der BAdW gehört Winfried Schulze seit 1996 als ordentliches Mitglied an.

Bereits im Juli 2000 ist Prof. Dr. Franz Emanuel Weinert mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet worden. Weinert, emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Psychologische Forschung, gehört der BAdW seit 1984 als ordentliches Mitglied an.

Mit dem Bayerischen Verdienstorden – verliehen als ein „Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für hervorragende Verdienste um den Freistaat Bayern und das bayerische Volk“ – wurden zwei Mitglieder der Akademie ausgezeichnet. Es handelt sich um die **Professoren Dr. Joachim Kalden** und **Dr. Gerhard A. Ritter**. Joachim Kalden, der 1999 in die BAdW gewählt wurde, ist Direktor der Medizinischen Klinik III in Erlangen, Gerhard A. Ritter emeritierter ordentlicher Professor für Neuere und Neueste Geschichte der LMU München. Ritter gehört der BAdW seit 1980 an.

Prof. Dr. Markus Schworer hat in München die bayerische Auszeichnung „Pro Meritis Scientiae et Litterarum“ erhalten. Die neue Auszeichnung soll die Verbindung von Wissenschaft und Kunst zum Ausdruck bringen. Bayerns Wissenschaftsminister Hans Zehetmair betonte in der Laudatio, dass Schworer an der Universität Bayreuth, wo dieser tätig ist, eine einzigartige materialwissenschaftliche Forschung aufgebaut und mit der verstärkten Zusammenarbeit von Physik und Chemie im Bereich der makromolekularen Physik Pionierarbeit geleistet habe. Der Preisträger ist seit 1999 Mitglied der BAdW.

Märkl aus Regensburg hat die Carl-Duisberg-Plakette der Gesellschaft Deutscher Chemiker erhalten. Diese Plakette wird seit 1953 in größeren Abständen für besondere Verdienste um die Förderung der Chemie und der Ziele der Gesellschaft Deutscher Chemiker verliehen. Märkl wurde für seinen langjährigen Einsatz für die Reform und ständige Verbesserung des Chemiestudiums in Deutschland geehrt. Der BAdW gehört er seit 1988 an.

Mit der Liebig-Medaille des ehemaligen böhmischen Kreises Reichenberg ausgezeichnet wurde **Prof. Dr. Roland Bulirsch**. Die Medaille gilt als höchste Kultur-Auszeichnung des Kreises. Bulirsch ist Professor für Höhere Mathematik und Numerische Mathematik an der TU München und seit 1991 Mitglied der BAdW.

Roland Müller-Waldeck

EHRENMITGLIEDSCHAFTEN UND MITGLIEDSCHAFTEN

Prof. Dr. Willem J. M. Levelt, Direktor am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen, ist Foreign Associate der National Academy of Sciences/USA geworden. Korrespondierendes Mitglied der BAdW ist Willem Levelt seit 2000.

Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Hubert Markl wurde zum ausländischen Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften und zum Mitglied der American Philosophical Society gewählt. Der Biologe Markl ist Präsident der Max-Planck-Gesellschaft und seit 1985 korrespondierendes Mitglied der BAdW.

Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Friedrich Hirzebruch ist von der

worden. Der emeritierte Professor der Mathematik und Direktor des Max-Planck-Instituts für Mathematik a.D. gehört der BAdW seit 1987 als korrespondierendes Mitglied an.

Prof. Dr. Dr.h.c. Thomas Brandt wurde zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt. Der Neurologe Brandt ist Ordinarius am LMU-Klinikum Großhadern und gehört der BAdW seit 1994 an.

Ebenfalls in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt wurde **Prof. Dr. Martin Lohse**, Professor für Pharmakologie an der Universität Würzburg und Vorstand des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie an der LMU München. Lohse ist seit 1998 ordentliches Mitglied der BAdW.

Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Klaus von Klitzing hat die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Physikalischen Gesellschaft erhalten. Der Nobelpreisträger und Direktor am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung gehört der BAdW seit 1988 als korrespondierendes Mitglied an.

Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Reimar Lüst wurde Honorary Member der Alexander von Humboldt Foundation der USA. Reimar Lüst, emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für extraterrestrische Physik und früherer Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, ist seit 1976 korrespondierendes Mitglied der BAdW.

Roland Müller-Waldeck

WEITERE PERSONALIA DER KOMMISSIONEN

Sowohl die Philosophisch-historische Klasse als auch die Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse der

da deren Amtszeit zum 31. Dezember 2000 endete. In beiden Fällen wurden die bisherigen Sekretäre wiedergewählt: Von der Philosophisch-historischen Klasse **Prof. Dr. Klaus Albert Strunk**, von der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse **Prof. Dr. Hubert Ziegler**. Beide Klassen dankten ihren Sekretären für deren bisherige Arbeit herzlich.

Aus der Kommission für Ökologie sind zwei langjährige Mitglieder ausgeschieden: **Prof. Dr. Arnulf Schlüter**, Altpräsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der wesentlich zur Gründung der Kommission und zur Sicherung ihrer finanziellen Mittel beigetragen hatte, sowie **Prof. Dr. Gerhard Neuweiler**, der im ersten Jahr der Kommission (1987) ihr Vorsitzender war. Neu in die Ökologie-Kommission gewählt wurde **Prof. Dr. Josef Reichholf**, Leiter der Wirbeltier-Abteilung der Zoologischen Staatssammlung München. *c.d.*

Prof. Dr. Frank Büttner wurde erneut in die Kommission für die Herausgabe der Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit gewählt. Er ist Professor für Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Kunstgeschichte Bayerns an der LMU München.

Prof. Dr. Uwe Jens Hartmann ist neues Mitglied der Kommission für zentralasiatische Studien. Er ist Professor für Indologie an der LMU München.

In die Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt zugewählt wurde **Prof. Dr. Manfred Weitlauff**. Weitlauff ist Professor der Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der LMU München.

Neue Mitglieder der Kommission für das Repertorium fontium historiae

chichtlichen Hilfswissenschaften an der LMU München), **Dr. Peter Landau** (Professor des Kirchenrechts, der Deutschen Rechtsgeschichte, der Privatrechtsgeschichte, des Bürgerlichen Rechts und der Rechts- und Staatsphilosophie an der LMU München) und **Dr. Arnold Esch** (Professor der Geschichte und Direktor des Deutschen Historischen Instituts, Rom).

Mitglied der Kommission für Glaziologie ist nun **Prof. Dr. Michael Kuhn**, Professor der Meteorologie und Geophysik an der Universität Innsbruck.

PD Dr. Ludwig Holzfurtner wurde von der LMU München die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ verliehen. Holzfurtner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für bayerische Landesgeschichte mit Institut für Volkskunde.

PD Dr. Erika von Mutius hat den Nachwuchsförderpreis für hervorragende Habilitationen von der Münchener Universitätsgesellschaft erhalten. Die prämierte Arbeit beschäftigt sich mit dem Einfluss von Umweltfaktoren auf Asthma bronchiale und andere allergische Erkrankungen bei Kindern. Die Preisträgerin ist Mitglied der Kommission für Ökologie. *Hg./rmw.*

ANSPRECHPARTNERIN FÜR GLEICH- STELLUNGSFRAGEN

Den bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Beschäftigten steht jetzt eine Ansprechpartnerin für Gleichstellungsfragen und -beratung zur Verfügung. Das Amt übernommen hat die Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothek-

zu den üblichen Dienstzeiten erreichbar unter Telefon 089/ 230 31-203, Fax 230 31-100 oder per E-Mail unter „b.ebersperger@lrz.badw-muenchen.de“.

ZU GAST AM WMI

Dr. Qingming Zhang
Foto: privat



Dr. Qingming Zhang führt ab Januar 2001 in der Gruppe von Dr. Rudolf Hackl am Walther-Meißner-Institut (WMI) der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Raman-Streuexperimente an Hochtemperatur-Supraleitern durch. Mit dieser Methode kann man neben den Eigenschaften des Kristallgitters auch die der elektronischen Struktur untersuchen. In den Hochtemperatur-Supraleitern gibt es viele bisher unverstandene Besonderheiten des Elektronensystems, von denen man annimmt, dass sie in engem Zusammenhang mit den hohen Sprungtemperaturen zur Supraleitung stehen.

Qingming Zhang wurde 1970 in Huaibin in der Provinz Henan der Volksrepublik China geboren. Von 1988 bis 1994 studierte er Physik in Nanjing. Nach dem Abschluss begann er eine Doktorarbeit an derselben Universität und schloss diese mit der Doktorprüfung im Juli 1997 ab. Seitdem ist er Dozent für Physik an seiner Heimatuniversität und am nationalen Laboratorium für Mikrostrukturforschung. Zhangs Promotion und auch seine Arbeiten als Dozent wurden

ichbar unter der Telefonnummer 089/289-14218 bzw. per Mail unter hackl@wmi.badw.de zg.

INTERNATIONALE GÄSTE

Die Kommission zur Herausgabe der Schriften von Schelling erfreut sich immer größerer Beliebtheit bei Gästen aus dem Ausland. So halten sich derzeit als Stipendiaten bei ihr auf **Prof. Dr. Rafael Martínez Castro**, Universidade de Santiago de Compostela, Facultad de Filosofía e CC. da Educación, sowie die Doktorandinnen **Rosa Varela Linares**, Universidade de Santiago de Compostela, Facultad de Filosofía e CC. da Educación, und **Marta Nebot Querol**, Departamento de Historia de la Filosofía, Estética y Filosofía de la Cultura, Universitat de Barcelona. Der Schelling-Kommission und dem Akademiepräsidenten stattete ferner **Prof. Dr. Jiro Watanabe** von der Staatlichen Universität Tokyo am 19. Oktober 2000 einen Besuch ab. Watanabe ist der Präsident der Japanischen Schelling-Gesellschaft. zg.

PRÄSIDENTENWECHSEL IN HEIDELBERG

Am 14. Oktober 2000 übergab **Prof. Dr. Gottfried Seebaß** das Amt des Präsidenten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften an seinen Nachfolger, **Prof. Dr. Dr.h.c.mult. Gisbert Freiherr zu Putlitz**. Zu Putlitz ist emeritierter Professor für Physik an der Universität Heidelberg, wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Kernphysik in Heidelberg sowie Vorsitzender des Vorstands der Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung. Er war Rektor der Universität Heidelberg in deren 600-jährigem Jubiläum, Rektor der Hochschule für jüdische Studien, Wissenschaftlicher

Arbeitsgemeinschaft der Großforschungseinrichtungen (heute Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft).

pm.

RUDOLF SMEND NEUER STELLVERTRETENDER VORSITZENDER

Die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften – der Zusammenschluss der Wissenschaftsakademien in Berlin, Göttingen, München, Leipzig, Heidelberg, Mainz und Düsseldorf – hat seit dem 1. Oktober 2000 einen neuen stellvertretenden Vorsitzenden. Das Präsidium wählte den **Professor** für Altes Testament der Georg-August-Universität in Göttingen, **Dr. Rudolf Smend**. Smend ist gleichzeitig Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und war von 1986 bis 1992 Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft. pm.

DIETER SIMON WIEDERGEWÄHLT

Am 30. Juni 2000 wählte das Plenum der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften **Prof. Dr. Dieter Simon** erneut zum Präsidenten dieser Akademie. Dieter Simon hatte das Amt 1995 von Gründungspräsident Hubert Markl übernommen. In den zurückliegenden fünf Jahren war die Arbeit der Akademie unter seiner Leitung geprägt von der Suche nach dem unverwechselbaren Platz einer Akademie der Wissenschaften in der Gesellschaft an der Schwelle zum 3. Jahrtausend. Auf Simons Initiative wurde mit der Zeitschrift „Gegenworte“ ein ambitioniertes Projekt ins

INTERNET

Dem Geist der Zeit folgend, verfügen die Sprecher der hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften inzwischen auch über eine Homepage. Unter der Adresse: <http://www.lrz-muenchen.de/~sprecher-badw> können sich alle Interessierten über Veranstaltungen und Vorträge informieren, man kann direkte Mails an die Sprecher versenden und z.B. auch die Bilder vom Sommerfest im Juli 2000 betrachten, das von den Sprechern organisiert wurde. zg.

DIE ALTERTUMS- WISSENSCHAFTEN AN DER AKADEMIE

Unter dem Titel „Die Altertumswissenschaften an der Akademie“ veranstalten die Sprecher der hauptberuflich tätigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in diesem Winterhalbjahr eine Vortragsreihe. Sie wollen damit Einblicke in die Arbeit der verschiedenen altertumswissenschaftlichen Kommissionen der Einrichtung geben.

Die nächste Veranstaltung wird am **Montag, den 29. Januar 2001** stattfinden. Dann spricht Dr. Werner Zanier von der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer über „Spätkeltische und römerzeitliche Brandopferplätze in Süddeutschland“. Ihm folgt am **Montag, den 19. Februar 2001** Dr. Dietfried Krömer, der Geschäftsführende Direktor der Kommission für die Herausgabe des *Thesaurus linguae Latinae* mit dem Thema „Römische Kalendergeschichten“. Beide Vorträge beginnen um 16 Uhr im Sitzungssaal der Philosophisch-historischen Klasse und richten sich primär

Bereits in dieser Reihe stattgefunden haben Vorträge von PD Dr. Martin Bentz, Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum, über „Corpus Vasorum Antiquorum: Aufgaben und Geschichte“, sowie von Dr. Nicola Hoesch, Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens, über „Was machen eigentlich diese Archäologen? Methoden der Feldforschung“.

zg.

Am Montag, dem 5. Februar 2001, findet der nächste öffentliche „Montagsvortrag“ statt. Der Jurist und frühere Max-Planck-Präsident, Prof. Dr. Hans Zacher, wird über „Die Dilemmata des Wohlfahrtsstaates“ sprechen. Der Vortrag beginnt um 19.00 Uhr im Sitzungssaal der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Marstallplatz 8 (in der Münchner Residenz).

SYMPOSION „DIE DEUTSCHEN AKADEMIEN DER WISSENSCHAFTEN“

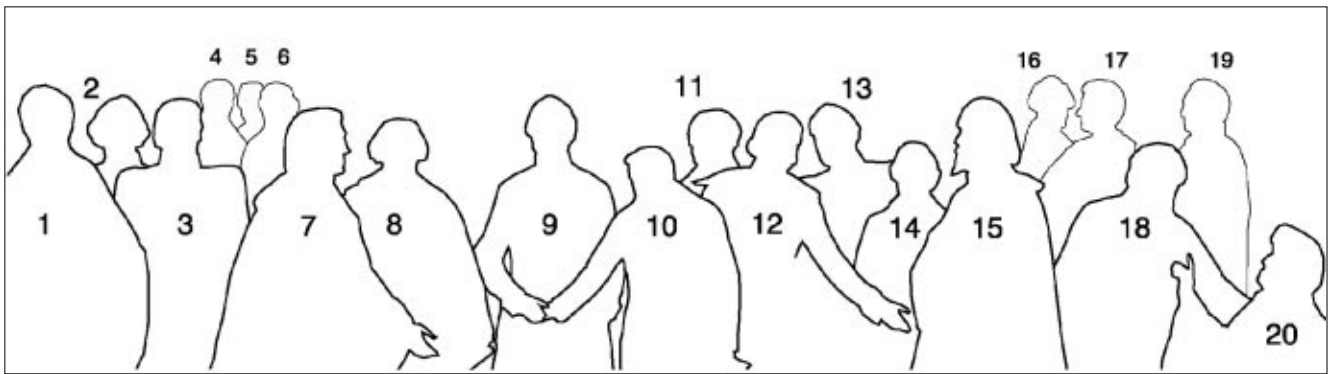
AUFGABEN, HERAUSFORDERUNGEN, PERSPEKTIVEN

Am 12. und 13. Februar 2001 wollen sich die sieben in der Union zusammengeschlossenen deutschen Akademien der Wissenschaften im Rahmen eines öffentlichen Symposions erstmals gemeinsam mit ihren Aufgaben und ihrer Position innerhalb der Wissenschaftslandschaft Deutschlands befassen. Das Programm sieht Vorträge und Diskussionen über die Herausforderungen vor, die aus den Reihen der Wissenschaft, der Gesellschaft und der Politik an die Akademien gestellt werden. Einen deutlichen Schwerpunkt wird darüber hinaus die Frage nach den Perspektiven und weiteren

Entwicklungsmöglichkeiten der Wissenschaftsakademien einnehmen.

Das in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften stattfindende Symposium ist der interessierten Öffentlichkeit zugänglich, Anmeldung ist allerdings erforderlich. Kontakt: Myriam Hönig, Telefon 089/230 31-141, Mail myriam.hoenig@lrz.badw-muenchen.de

Das genaue Programm kann den Internetseiten der Akademie entnommen werden. Die Adresse lautet <http://www.badw.de> Hg.



Zeichnung: F.W.

Wie auf Seite 17 dieser Ausgabe von „Akademie Aktuell“ dargestellt, schuf der Historienmaler Engelbert Seibertz 1857 im Auftrag König Maximilians II. ein Fresko mit ausgezeichneten Gelehrten und Künstlern, die des Königs Bildungsideal personifizierten. Auf dem noch heute im Bayerischen Landtag hängenden Bild sehen Sie:

- | | | |
|---|---|--|
| 1 Ignaz von Döllinger,
katholischer Theologe, Historiker
und Universitätsprofessor
(1799-1890), | 7 Friedrich von Thiersch,
Altphilologe, Geheimer Rat,
Universitätsprofessor und Präsident
der Bayerischen Akademie der
Wissenschaften
(1784-1860), | 14 Leopold von Ranke,
Geschichtsschreiber
(1795-1886), |
| 2 Friedrich von Hermann,
Nationalökonom, Staatsrat und
Universitätsprofessor
(1796-1868), | 8 Friedrich von Schelling,
Philosoph, Universitätsprofessor
in München
(1775-1854), | 15 Emanuel Geibel,
Dichter
(1815-1884), |
| 3 Leo Ritter von Klenze,
Hofbauintendant
(1784-1864), | 9 Justus von Liebig, Chemiker,
Universitätsprofessor, Präsident
der Bayerischen Akademie der
Wissenschaften
(1803-1873), | 16 Ludwig von Schwanthaler,
Bildhauer und Akademieprofessor
(1802-1848), |
| 4 Joseph von Fraunhofer,
Optiker, Professor
(1787-1826), | 10 Alexander von Humboldt,
Naturforscher
(1769-1859), | 17 August Graf von
Platen-Hallermünde,
Dichter
(1796-1836), |
| 5 Lorenz von Westenrieder,
Priester, Pädagoge und Historiker
(1748-1829), | 11 Karl Ritter,
Geograph
(1779-1859), | 18 Franz von Lachner,
Komponist und
Generalmusikdirektor
(1803-1890), |
| 6 Johann Georg von Lori,
Professor der Rechte in Ingolstadt,
Gründer der Bayerischen
Akademie der Wissenschaften
(1722-1786), | 12 Wilhelm von Kaulbach,
Historienmaler und
Akademieprofessor, Präsident
der Akademie der bildenden
Künste
(1805-1878), | 19 Franz Xaver von Baader,
Philosoph, Naturforscher,
Oberbergrat und Professor
(1765-1841), |
| | 13 Franz von Doenniges,
Historiker und
Staatswissenschaftler
(1814-1872), | 20 Franz von Kobell,
Mineraloge, Universitätsprofessor
und Dialektdichter
(1803-1882). |

In den letzten Jahrzehnten hat gewissermaßen ein „Zeitalter der Persönlichkeit“ des 20. und 21. Jahrhunderts schätzte man freien Gedankenaustausch und entwickelte kunstvolle Formen der Konversation. Besonderer Beliebtheit erfreute sich nicht selten ein Fragebogen, durch den sich einzelne Personen auf individuelle Art präsentieren konnten. „Akademie Aktuell“ möchte an diese Form einer heiteren und doch tief sinnigen Annäherung anknüpfen und im folgenden Mitglieder und Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften „im Fragebogen“ vorstellen. Heute: Monika Stoermer, die langjährige Generalsekretärin und Syndika der Akademie. Sie ist gleichzeitig die dienstälteste Generalsekretärin aller sieben deutschen Akademien der Wissenschaften.



Foto:
privat

- **Frau Stoermer, womit sind Sie im Augenblick beschäftigt?** Mit sehr lästigen Dingen juristischer Art
- **Was würden Sie als Ihre bisher wichtigste Leistung bezeichnen?** Der Wissenschaft durch eine möglichst gut funktionierende Verwaltung zu dienen
- **Was ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?** Lesen
- **Was tun Sie gar nicht gerne?** Warten
- **Zu welcher Tageszeit sind Sie am leistungsfähigsten?** Vormittags
- **Was halten Sie für die größte wissenschaftliche Entdeckung nach dem Zweiten Weltkrieg?** Die Entschlüsselung der DNA
- **An welcher Einrichtung möchten Sie gerne tätig sein?** An der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- **Welche wissenschaftliche Einrichtung schätzen Sie am höchsten?** Natürlich unsere Akademie
- **In welchem Land bestehen nach Ihrer Meinung die besten Forschungsvoraussetzungen?** In Bayern
- **Besuchen Sie gerne Tagungen und Kongresse?** Ab und zu ganz gerne
- **Ziehen Sie Gewinn aus diesen Besuchen?** Ja, und zwar meist mehr durch Gespräche und Begegnungen am Rande als durch Vorträge
- **Haben Sie ein Hobby?** Lesen
- **Spielen Sie ein Musikinstrument?** Leider nein
- **Ihr Lieblingsheld oder Ihre Lieblingsheldin in der Literatur?** Effi Briest, Anna Karenina, Madame Bovary
- **Welche Malerin oder welchen Maler schätzen Sie besonders?** Goya
- **Welche Gelehrte oder welcher Gelehrter früherer Zeit beeindruckt Sie am meisten?** Mein Lehrer Wolfgang Kunkel
- **Was wollten Sie als Kind einmal werden?** Bademeisterin
- **Welche Verhaltensweisen missfallen Ihnen?** Praepotent dümmliches Besserwissen
- **Was beeindruckt Sie bei Ihren Mitmenschen?** Liebenswürdige und bescheidene Gescheitheit, Unterhaltsamkeit und Witz
- **Was ist Ihr größter Fehler?** Ungeduld
- **Ihr Hauptcharakterzug?** Faulheit – kann ich leider zur Zeit nicht ausleben
- **Welche Taten möchten Sie noch vollbringen?** Eine Veröffentlichung über die Portraitsammlung der Akademie
- **Ihr Leitspruch?** Carpe diem